

**Anzeigen-
Annahme-Bureau.**
In Posen außer in der
Expedition dieser Zeitung
(Wilhelmstr. 17)
bei C. G. Alric & Co.
Breitestraße 20,
in Grätz bei J. Streifand,
in Meseritz bei H. Matthias,
in Breschen bei J. Jadesohn.

**Anzeigen-
Annahme-Bureau.**
In Berlin, Breslau,
Dresden, Frankfurt a. M.,
Hamburg, Leipzig, München,
Stettin, Stuttgart, Wien:
bei C. F. Danne & Co.,
Haasenstein & Vogler,
Rudolph Mosse.
In Berlin, Dresden, Stettin
beim „Invalidendank“.

Posener Zeitung.

Einundneunzigster

Jahrgang.

Nr. 433.

Das Abonnement auf diese Zeitung beträgt vierteljährlich 10 Mark, halbjährlich 18 Mark, jährlich 34 Mark. Für die Posten werden 4 Mark in Rechnung gestellt. Die Expedition in Posen ist für den Empfang der Zeitung zu sorgen. Die Expedition in Posen ist für den Empfang der Zeitung zu sorgen.

Dienstag, 24. Juni.

Inserate 20 Pf. die sechsgepaßte Zeile ober oder unter dem Text. Die Expedition in Posen ist für den Empfang der Zeitung zu sorgen.

1884.

Abonnements-Einladung.

Indem wir beim Gerannamen des neuen Quartals zum Abonnement auf die täglich dreimal erscheinende „Posener Zeitung“ ergebenst einladen, bemerken wir, daß die bisherige entschieden freisinnige Haltung derselben unverändert bleibt.

Reichhaltigkeit der Zeitung, Schnelligkeit und Zuverlässigkeit bei Mittheilung aller wichtigen Vorkommnisse werden wir nach wie vor als unsere Hauptaufgabe betrachten. Tägliche Zeitartikel, gute Original-Korrespondenzen aus Berlin und anderen Hauptstädten, insbesondere auch aus den wichtigsten Plätzen des benachbarten russischen Reiches bieten den Lesern Information über alle Tagesfragen und Ereignisse. Zuverlässige Korrespondenten berichten täglich über alle Vorkommnisse in Stadt und Provinz.

Dem unterhaltenden Theile der Zeitung im Feuilleton und der unter dem Titel „Familienblätter“ erscheinenden Sonntagsbeilage wird auch fernerhin jene Sorgfalt zugewendet werden, durch welche dieselbe eine besondere Beliebtheit in Familienkreisen erlangt hat.

Das nächste Quartal beginnen wir mit dem Abdruck einer fesselnden Erzählung des hochgeschätzten Novellisten

Victor Blüthgen,

betitelt

„Der Brenne“.

Darauf folgt eine allerliebste Novelle aus dem Studentenleben „Der todte Student“ von L. Gaidheim, außerdem verschiedene Erzählungen und Novellen beliebter Autoren.

Der Abonnementspreis für unsere Zeitung beträgt bei allen deutschen Postanstalten 5,45 M. pro Quartal.

Verlag und Redaktion der „Posener Zeitung“.

Die ungünstige Finanzlage.

Es ist zu bedauern, daß die Interpellation der freisinnigen Partei in Betreff der Finanzlage in der Budgetkommission und nicht vor der Öffentlichkeit im Plenum des Reichstages zur Verhandlung gelangt ist. Die Mittheilung des Rechnungsabchlusses der Reichshauptkasse für das Etatsjahr von April 1883 bis April 1884 warf ein ganz neues, der Regierung sehr unbequemes Licht auf die neuesten Finanzvorlagen und auf die Wahlparolen, welche daran geknüpft werden sollten.

Das Jahr 1883/84 schließt also ab mit einem Defizit von 1 905 000 Mark, während das vorhergehende Jahr noch einen Ueberschuß von 15 825 000 Mark ergab. Die Verschlechterung der Finanzlage gegen das Vorjahr also beträgt 17 730 000 Mark. Um eine solche Summe wird sich der vom neuen Reichstag für das nächste Etatsjahr 1885/86 festzustellende Etat von vornherein gegen den laufenden und zuletzt festgestellten Etat schlechter stellen. Denn nach der geltenden Praxis hat immer das zweitfolgende Jahr den Ueberschuß zu verzehren oder das Defizit zu decken. Während das laufende Etatsjahr also den obigen Ueberschuß von 15 825 000 Mark zu verzehren hatte, wird das neue Etatsjahr das Defizit von 1 905 000 Mark zu decken haben.

Woher soll nun im kommenden Frühjahr der Unterschied von 17 730 000 M. Deckung finden? Bis jetzt weiß man nur von Mehrausgaben, welche für das nächste Etatsjahr bevorstehen. Die neuen Bewilligungen für Torpedowesen steigern den Marineetat um eine Million. Die Pensionen für die Hinterbliebenen nach dem neuen Etat wachsen mit jedem Jahr. Die jährlichen Anleihen für Marinezwecke und Kasernenbauten erhöhen die Anleihejinsen, während die fortschreitenden Festungsbauten die Zinseinnahmen aus dem Festungsbaufonds vermindern. Das neue Reichsversicherungsamt wird auch alsbald erhebliche neue Kosten verursachen. Der Militärpensionsetat steigt auch ohne Pensionserhöhungen fortgesetzt, da eine Uebernahme auf den Reichsinvalidenfonds nicht mehr stattfindet. — Wo sind denn nun allen diesen Deckungsbedürfnissen und Mehrausgaben gegenüber die entsprechenden Mehreinnahmen? Der Schatzsekretär vertröstete in der Budgetkommission darauf, daß der nächste Etat höhere Anschläge der Einnahmen gestatten werde. Aber etwaige Mehreinnahmen aus den Zöllen und aus der Tabakssteuer fließen nach der bekannten Frankenstein'schen Klausel den Einzelstaaten zu. Salzsteuer, Brausteuer, Wechselstempelsteuer gewähren allerdings steigende Erträge. Ohne die Mehreinnahmen dieser Titel gegen den Etat würde das Defizit des laufenden Jahres um 3 Millionen Mark höher sein. Immerhin wird man diese Mehreinnahmen nicht höher als 5 Millionen M. veranschlagen dürfen. Der Ueberschuß der Post- und Telegraphenverwaltung hat im abgelaufenen Jahr nur 441 000 M. mehr, als im Etat angenommen war, betragen. Auch die elbsächsischen Bahnen gewähren nur 444 000 M. mehr Ueberschuß als der Etat voraussetzte. Selbst wenn aus allen diesen Betriebsüberschüssen weitere 5 Millionen Mark mehr eingestellt werden, so sind dies mit Hinzurechnung

der vorbezeichneten 5 Millionen Mark immer nur 10 Millionen Mark.

Alles dies wird aber schon allein verschlungen — abgesehen von einer Abnahme der Erträge der Branntweinsteuer in Folge unterlassener Reform dieser Abgabe — durch das rapide Sinken der Erträge der Rübensteuer. In diesem Sinken liegt die Ursache des Defizits des abgelaufenen Jahres. Die Rübensteuer hat pro 1883/84 statt des Etatsolls von 44 443 780 nur 37 774 000 M., also weniger 6 669 900 M. eingetragen. Das Defizit im laufenden Etatsjahr wird aus zwei Gründen mindestens doppelt so groß sein: einmal weil der Anschlag noch um 2 1/2 Mill. Mark höher ist und zweitens weil bei nahezu gleicher Rübenbesteuerung in der abgelaufenen Kampagne die Ausfuhr und somit die Ausfuhrvergütung stärker wird. Für das neue Etatsjahr wird daher ein um 10 Mill. niedrigerer Anschlag aus der Einnahme an Rübensteuer aufgestellt werden müssen. Die von der Regierung in Aussicht genommene Gesetzesvorlage ändert daran nichts, da diese Vorlage erst am 1. August 1885 in Kraft treten soll und die Herbstkampagne pro 1885 in Folge der sechsmonatlichen Kreditsfrist in der Hauptsache erst für das Etatsjahr 1886/87 höhere Einnahmen bringen kann.

Alle anderweitigen Mehreinnahmen werden daher im neuen Etat durch die Mindereinnahmen an Rübensteuer ausgeglichen. Veranschlagt man aber die oben angeführten Mehrausgaben des neuen Etats auf nur 5 Millionen M., so steigt sich dadurch das obige Defizit von 17 730 000 M., welches die Folge des ungünstigen Abchlusses des abgelaufenen Jahres ist, auf rund 23 Millionen Mark. Diese 23 Millionen Mark könnten nur gedeckt werden durch neue Steuern oder durch erhöhte Matrikularbeiträge, das heißt durch Verschlechterung der Finanzlage der Einzelstaaten. Nun aber verschlechtern sich die Finanzen der Einzelstaaten ohnehin durch das Reich zu derselben Zeit um 5 767 000 M., weil die Tabakssteuer des Reiches in Folge der Mißernte pro 1883/84 um so viel weniger Ueberschuß gegen den Etat für die Einzelstaaten gewährt. Diesen Ausfall müssen die nächstjährigen Etats der Einzelstaaten natürlich decken. Um rund 39 Millionen Mark also werden die Reichsfinanzen sich für die Einzelstaaten im nächsten Frühjahr ungünstiger herausstellen.

Der Schatzsekretär versuchte in der Budgetkommission den ungünstigen Eindruck solcher Aussichten zu verwischen durch den Hinweis auf die Millionen, um welche seit 1879 die Einzelstaaten aus den Erträgen der neuen Steuern und durch Verminderung der Matrikularbeiträge günstiger gestellt seien. Aber alle diese Folgen der neuen Steuern sind von den Einzelstaaten schon einkomptirt, sei es in Steuererlassen oder mehr noch in Ausgabeerhöhungen.

Die neue Börsensteuer, die Zolltariferhöhungen, die Aenderungen an der Zuckersteuer sind in diesen Tagen empfohlen worden als angeblich zu den Sozialreformen oder zu Steuererlassen bestimmt. Nunmehr ist es aller Welt klar, daß hierdurch nur ein wachsendes Defizit gedeckt werden soll. Aber anstatt endlich einmal an Sparsamkeit in den Ausgaben zu denken, wird gleichzeitig eine Subvention für überseeische Dampferlinien in Höhe von 4 Millionen verlangt. In der nunmehr klargestellten Finanzlage hat diese letztere Vorlage allerdings den letzten romantischen Reiz eingebüßt. Es schwindet selbst die Aussicht bei günstigerem Ausfall der Reichstagswahlen für die Regierung, im nächsten Frühjahr eine solche Summe bewilligt zu erhalten. Fürst Bismarck hat daher neulich beim Frühstücken bereits unter Beschränkung seiner Forderung von 4 Millionen auf 1 Million einen Akkord angeboten.

Deutschland.

L. C. Berlin, 21. Juni. Im Namen der Petitionskommission des Reichstages hat der Abg. Dr. Gutskeich Bericht erstattet über die Petition des Herrn v. Carstenn-Lichterfelde, welcher den Reichstag bittet, dafür zu sorgen, daß ihm nach eingehender Prüfung der Sachlage, eventuell durch ein vom Kriegsministerium und ihm zu ernennendes Schiedsgericht, der ihm durch die Reichsmilitärverwaltung zugefügte Schaden, welcher mindestens 1 300 000 Mark betrage, aus Reichsmitteln ersetzt werde. Herr v. Carstenn hat im Jahre 1870, wie er später selbst erklärte, keineswegs in der Absicht, „einsseitig den überreichen Militärfiskus zu beschützen“, sondern lediglich zu dem Zweck, den Bau der Rabettenanstalt Lichterfelde im Interesse der von ihm projektirten Villenkolonie Lichterfelde zu fördern, dem Fiskus ein Terrain von 72 Morgen geschenkt. Der Kaiser genehmigte durch eine Kabinettsordre vom Februar 1871 diese Schenkung, jedoch ausdrücklich unter der Voraussetzung, daß Herr v. Carstenn seine, die Anlage einer Rabettenanstalt erzielenden Zusagen (binnen kurzer Frist) in rechtlich bindender Form feststellen würde. Es ist das geschehen durch den am 23. Oktober 1871 abgeschlossenen Vertrag, dessen Ausführung seitens der Militärverwaltung nach der Behauptung Carstenn's von den behaupteten nachtheiligen Folgen gewesen sein soll. Der Bericht

erörtert die einschlägigen Fragen auf Grund des von dem Kriegsministerium zur Verfügung gestellten Aktenmaterials in eingehendster Weise und kommt dabei zu dem Schlusse, daß nicht die Bedingungen des Vertrages von 1871, sondern das Mißlingen der Privatpekulationen des Herrn v. Carstenn die ungünstigen finanziellen Folgen herbeigeführt habe. In der Kommission wurde von einer Seite hervorgehoben, es zieme sich nicht, daß neben den Prachtgebäuden der jetzigen Hauptkaserne, einer Pflanzstätte der Waffentüchtigkeit und werththätigen Umgebung zu Kaiser und Reich, der Mann, der sein Vermögen nach Hunderttausenden hierzu verwendet, als Bettler stehe. Der Antrag auf Einsetzung eines Schiedsgerichts wurde nicht befürwortet, aber beantragt, die Petition des Reichstags mit dem Ersuchen zu überweisen, nach Austrag der gegenwärtig schwebenden Rechtsstreitigkeiten in Erwägung zu ziehen, ob und inwieweit dem Petenten im Hinblick auf seine erfolgte Verarmung aus geeignet erscheinenden Fonds eine Unterstützung, wenn thunlich in Form einer jährlichen Beihilfe zu gewähren sei. Die Mehrheit erhob gegen die Einmischung des Reichstags in diese Angelegenheit sehr erhebliche Bedenken. Der Schenkungsakt habe bezweckt, dem Petenten Vortheile zu verschaffen, welche die Opfer der Schenkung überwogen. Diese Vortheile seien anscheinend anfangs auch erwachsen, später aber durch ungünstige Umstände aufgehoben worden, welche, mindestens zum Theil, in keine Beziehung zum Schenkungsakte selbst zu setzen seien. Von einer Bereicherung des Reichs auf Kosten des Petenten könne keine Rede sein. Uebrigens sei sicher vorauszusetzen, daß man höchsten Orts die Verhältnisse des Petenten nicht unerwogen lassen werde, falls patriotische Rücksichtnahme gerechtfertigt erscheine. Der Reichstag aber könne dieselbe nicht befürworten, da darin eine eventuelle Anbitterung der Geldmittel des Reichs liegen würde. Die Handlungsweise der Militärbehörde biete keine Veranlassung zum Einschreiten des Reichstags. Die Kommission beantragt demnach mit 12 gegen 2 Stimmen, über die Petition zur Tagesordnung überzugehen. Es ist dringend zu wünschen, daß das Plenum sich noch über diese Angelegenheit schlüssig macht.

— Fürst Bismarck hatte, nachdem die übrigen Gäste der parlamentarischen Matinee auf dem Schloss zu Berlin, die Unterredung mit den nationalliberalen Abgg. Gneist und Schläger. Die Herren blieben auf besondere Einladung bis gegen 3 Uhr bei dem Reichskanzler. Ueber diese Unterredung, der auch der Finanzminister v. Scholz in einer gewissen Entfernung beiwohnte, verlautet, wie der „N. Z.“ berichtet wird, Folgendes: Für Bismarck sprach zunächst über rein familiäre Angelegenheiten, er betonte, daß er sich freue, daß Graf Herbert, um dessen staatsmännische Ausbildung sich ja Professor Gneist so verdient gemacht habe, so gut einschlage und ein so schneidiger Diplomat werde. Auch seinem zweiten Sohn, dem Grafen Wilhelm, der sich fleißig einarbeite, ertheilte der Fürst Lob. Dann wandte sich das Gespräch politischen Verhältnissen zu. Der Fürst berührte zunächst die vielbesprochene Angelegenheit der Verhandlungen über den Eintritt v. Bennigsen in das Ministerium; er ließ sich darüber etwa wie folgt vernehmen: „1878 habe er sehr gern mit den Nationalliberalen eine engere Verbindung schaffen wollen; er habe aber nur ein Ministerium offen gehabt und das habe er Bennigsen angeboten. Fördernbeds Ernennung zum Minister, welche die Liberalen immer vorgeschoben hätten, sei ihm absolut unmöglich gewesen, der Kaiser sei nicht geneigt gewesen, mehr als einen Minister zu wechseln.“ Auf das Energischste bestritt der Fürst, das oft zitierte Wort von dem „An die Wand drücken der Nationalliberalen“ gesprochen zu haben, er habe sich weder dem Sinne noch der Wortfassung nach über die Nationalliberalen so ausgelassen. Indem der Fürst die jetzigen Parteiverhältnisse beklagte, die ihm wenig sympathisch seien, kam er nochmals auf seine Stellung zu den Nationalliberalen zu sprechen. Die Nationalliberalen haben, so führte der Kanzler weiter aus, ihm damals (1878) das Leben recht schwer gemacht, indem sie ihm auf den verschiedensten Punkten Schwierigkeiten bereiteten. Letzteres sei besonders hervorgetreten, als er eine anderweitige Vertheilung der Ressortverhältnisse der Ministerien und die Schaffung des Eisenbahnministeriums anstrebte. Damals hätten die Liberalen erklärt, daß auch die Kammern bei Regelung dieser Frage gefragt werden müßten. Er habe diese Ansicht nicht theilen können, er verweise nur jetzt auf die Verhältnisse in Belgien, das doch immer als ein parlamentarisch regiertes Musterland hingestellt werde, hier haben die neuen liberalen Minister, ohne die Kammern zu fragen, Veränderungen in den Ressorts der einzelnen Ministerien vorgenommen, das Unterrichtsministerium eingehen lassen u. s. w. Der Fürst erinnerte sich, mit dieser seiner Ansicht sich im Einklang mit Professor Gneist befunden zu haben, der den Nachweis erbracht habe, wie es der Exekutive frei stünde, die Ministerien anbezüglich abzugrenzen, ohne die Kammern zu fragen, wenn nicht spezielle Gesetze dem entgegenständen. Erst um 3 Uhr erreichte die animirte Unterhaltung ihr Ende und entließ der Fürst mit besonderer Liebenswürdigkeit seine Gäste.

— Es ist, so wird der „N. Z.“ geschrieben, nicht unbemerkt geblieben, daß der Geschaftssteuer-Entwurf, obgleich vom Bundesrathe angenommen, noch nicht an den Reichstag gelangt ist. Wie man hört wird auch die Ueberweisung an den Reichstag nicht erfolgen trotz der bestimmten gegentheiligen Versicherung mehrerer Bundes-Kommissare nach der letzten Bundesrats-Sitzung. Allen Anschein nach ist dieser immerhin auffallende Vorgang auf das unumwunden abfällige Urtheil über die Vorlage zu beziehen, welches der Reichstagsler über den Entwurf bei seiner gestrigen Frühstücks-Gesellschaft ausgesprochen hat. Der Finanzminister v. Scholz hat mit seinen Steuervorlagen im Reichstag ebensowenig Glück gehabt wie im preussischen Landtage und somit sehr wenig die hochgespannten Hoffnungen erfüllt, welche beim Austritt seines Vorgängers, des Ministers Bitter, an seinen Eintritt, von gewisser Seite, geknüpft wurden.

— Die „Nordd. Allg. Z.“ ist im Verlaufe weniger Tage dahin belehrt worden, daß die neulich im Reichstage vertretene Ansicht Stöcker's, Verkehrsbeamte müßten jeden dritten Sonntag frei sein, praktisch doch nicht durchzuführen ist. Sie schreibt:

Nicht bei diesem Falle zuerst, sondern schon wiederholt haben wir die Beobachtung gemacht, daß gerade die Freunde und Befürworter einer allgemeineren Sonntagsruhe ihre Bestrebungen dadurch schädigen, daß sie Forderungen erheben, welche, als zu weit gehend, im Verhältnisse eingreifen, die nicht nur aus wirtschaftlichen, sondern auch aus ethischen Gründen ebenso wichtig sind, als die erhobene Forderung der Sonntagsruhe selbst. Wenn hier eine Norm, ein Reglement für die Sonntagsruhe der Verkehrsbeamten von der Synode so ganz generell aufgestellt werden soll, so darf dabei doch in keiner Weise vergessen werden, daß die Sonntagsruhe der Einwohner einer großen Stadt mit dem Betriebe der Verkehrsanstalten zur Personenbeförderung im engsten Zusammenhange steht, und daß namentlich, was die bessere Jahreszeit angeht, gerade die Sonntagsruhe, die doch ein erheblicher Theil der Sonntagsruhe ist, an diese Verkehrsanstalten gegen den Durchschnittsverkehr beträchtlich erhöhte Ansprüche stellt. Es würde daher wohl als richtig angenommen werden dürfen, vom Standpunkte des der möglichst weitgehenden Sonntagsruhe wohlwollend gestimmten Laien aus zu sagen, daß gerade die Forderung eines solchen generellen eng begrenzten Reglements auf dem Gebiete der Personenverkehrs-Beförderung geeignet sei, der guten Sitte der Sonntagsruhe entgegen zu wirken, indem Viele, die keine Sonntagsruhe mehr finden könnten, sich auch keine Sonntagsruhe mehr gestattet würden.

— Der Oberbürgermeister Dr. Miquel ist nach eingezogener Erkundigung des „Frankf. Journ.“ nicht gesonnen, ein Mandat für den Reichstag anzunehmen.

— Wie die „Wes. Ztg.“ hört, hoffen die in Berlin befindlichen Bremischen Kommissare für den Zollanschluß, mit den Verhandlungen bis Ausgang nächster Woche zu Ende zu kommen. Bis jetzt liege aber noch keinerlei positives Resultat vor.

— Die Obermeister der Berliner Innungen sowie die Vorstandsmitglieder der deutschen Innungsfachverbände traten auf Einladung und unter Vorsitz des Obermeisters Brandes vorgestern zu einer Sitzung zusammen, um Stellung zu nehmen einmal zu dem bevorstehenden deutschen Handwerkertag und sodann zu einem in der Zeitschrift „Die Nation“ erschienenen Artikel des Stadtraths Ebertz über die die Ansichten zunächst auseinander. Man einigte sich schließlich dahin, von einer gemeinsamen Besichtigung des Handwerkertages Abstand zu nehmen und es den einzelnen Innungen zu überlassen, was sie zu thun für notwendig hielten. Ueber den zweiten Punkt der Tagesordnung entspann sich eine sehr lebhafte Debatte. Denn in dem oben angezogenen Artikel „Aporismen zum Antrage Adermann und Genossen“ hat Herr Stadthandels Ebertz nachgewiesen, wie wenig die Innungen bisher für die Ausbildung ihrer Lehrlinge gethan und wie wenig sie deshalb ein Recht hätten, das Oberaufsichtsrecht über das Lehrlingswesen (§ 100 e der Vorlage) zu beanspruchen. Er hatte weiter gesagt, daß gut fundierte Innungen, wie z. B. die alte Berliner Bäder-Innung, die einen Etat von 10000 Mark hatte, gerade 50 Mark pro anno für das Lehrlingswesen neben einigen tausend Mark für Gehälter, Festgelde u. s. w. ausgaben. Das ist nach Ansicht der Innungs-

Obermeister politische Agitation unter Mißbrauch amtlichen Materials, und sie fordern deshalb in einem vierzeiligen Schreiben an den Oberbürgermeister v. Kordensbeck die Entfernung Ebertz's aus der Gewerbe-Deputation. In demselben Schriftstück, das auch den Mitgliedern des Reichstages und den Staatsbehörden zugeföhrt werden soll, verteidigen die Verfasser die geringen Leistungen der Bädermeister für Lehrlingsbildungszwecke mit der Motivierung, daß der Berliner Volksschulunterricht ausreichend zur Anfertigung einer guten Bademaare sei. Das Schriftstück wurde von den Obermeistern sofort unterzeichnet, wobei jedoch zu bemerken ist, daß viele Innungen nicht vertreten waren und der Obermeister der Bäder-Innung „Concordia“, Herr Gemeinhardt, seine Unterschrift direkt verweigerte. Viele Anwesende waren auch schon vorher gegangen, um der Unterschrift zu entgehen.

— Das Zentral-Komitee der im vergangenen Jahre stattgefundenen Allgemeinen deutschen Ausstellung auf dem Gebiete der Hygiene und des Rettungswesens hielt gestern Abend im Bürgerlaale des Rathhauses eine Sitzung ab, mit der das Komitee seine Thätigkeit beendete. Der Sitzung, die vom Staatsminister v. Brecht geleitet wurde, wohnten u. A. Generalarzt Roth, Dr. Börner und Paul Dörfel bei. Der zunächst vorgelegte Rechenschaftsbericht, der in Einnahme mit 1267 186 Mark und in Ausgabe mit 1265 695 Mark abschließt, ist in seinen einzelnen Positionen bereits veröffentlicht. Der Referent, Ingenieur Henneberg, betonte dabei noch besonders, daß allein dem Brandunglück es zuzuschreiben gewesen, daß der Ausschuss nicht in der Lage war, die Subvention des Kaisers sowie der Staats- und städtischen Behörden, in Gesamtbeträge von 340 000 Mk. zurück zu erstatten. Der Ueberschuß, 1491 Mk., soll bis auf 600 Mk. vorläufig zur Deckung der letzten Kosten in Reserve gestellt bleiben. Die 600 Mk. sind dagegen als Beitrag zu der vom König von Sachsen veranlaßten Preisbewerbung betreffend den Schutz der öffentlichen Wasserläufe gegen schädliche Verunreinigungen bestimmt. Ein etwa noch verbleibender Ueberschuß soll mit den von der Regierung für übernommene Uten-silien zu erwartenden 10 000 Mk. der Stadtgemeinde überwiesen werden. Nach Verlesung des Berichts nahm Staatsminister v. Brecht die Verhandlung, seiner Genugthuung über den so günstigen Erfolg des Unternehmens Ausdruck zu geben und allen denen zu danken, die die Ausstellung gefördert. Aus der Verammlung heraus fand sich gegen den Bericht nichts zu erinnern. Die Verammlung beschloß sodann als Endtermin der Einlieferung der Konkurrenz für das schon erwähnte Preiswettbewerb den Ablauf des Jahres festzusetzen. In die betreffende Jury wurden auf Vorschlag des Ausschusses folgende Herren gewählt: Geh. Rath Prof. Dr. Birchow, Geh. Ober-Medizinalrath Dr. Günther, Dresden, Geh. Rath v. Wolffhugel, Berlin, Prof. J. J. G. Göttingen und Dr. Paul Börner, Berlin. Die Liste der Gemählten wird dem Könige von Sachsen zur Bestätigung vorgelegt werden.

— Ueber den Grafen Radolinski schreibt die „Nordd. Allg. Ztg.“: Graf Hugo Radolinski, der demnächstige Hofmarschall des Kronprinzen, gehört dem Geschlechte der Leszyce zu Radolin an, einem der zwölf ältesten polnischen Dynastengeschlechter, welches einen Fruchtschober (polnisch brog) mit goldenem Dache als Wappen führt und deshalb auch häufig Brog genannt wurde. Der Vater des Hofmarschalls, Graf Emerich Radolinski, geboren den 6. Nov. 1808, gestorben 18. April 1879, war preussischer Kammerherr und mit der Gräfin Josephine Radolinska vermählt. Hugo Julius Raoul Eduard Leszyce, Graf von Radolinski — dies ist der vollständige Name des neuen Hofmarschalls — ist am 1. April 1841 geboren, ist Ehrenritter des Souveränen Malteserordens, erbliches Mitglied des Herrenhauses, königlicher Kammerherr, Rittmeister a. D. und bekleidet seit 1882 den Posten eines außerordentlichen Gesandten und bevollmächtigten Ministers am großherzoglich sächsischen und an den anderen thüringischen Höfen. Am 4. Juli 1863 vermählte sich Graf Radolinski in London mit Lucy Ratharina Walefield, die ihm jedoch am 18. März 1880 durch den Tod entzogen wurde. Der Ehe entstammen ein Sohn, und eine Tochter.

— Wie verlautet, hat die Berliner Staatsanwaltschaft gegen das „Wigblatt „Schall“ wegen eines Artikels über die Angelegenheit der Frau von Kollmeine Anklage auf Grund des § 99 R.-St.-G.-B. (Beleidigung eines Bundesfürsten) gestellt. Die Ermächtigung ist vom Großherzog von Hessen von Petersburg aus erteilt worden.

— Aus Thüringen wird dem „Berl. Tageblatt“ geschrieben: Der Verbandstag der Thüringischen Gewerbevereine, der zu Waltershausen tagt, hat einstimmig auf Antrag des Nordhäuser Gewerbevereins folgende Resolution gegen den kürzlich vom Reichstag in zweiter Lesung angenommenen Antrag Adermann auf Ergänzung des § 101 e der Ge-

werbeordnung angenommen: Der Verbandstag der Thüringischen Gewerbevereine beschließt:

Daß durch eine Abänderung der Gewerbegesetzgebung im Sinne des Antrages Adermann eine Fehlung des Handwerkersstandes nicht zu erwarten ist, wohl aber durch eine Unterstüßung der Bestrebungen zur Bildung freier Innungen und Gewerbevereine.

Danzig, 21. Juni. Am gestrigen Tage war das Panzer-Korvetten-Geschwader durch den bis spät Abends auf der See befindlichen, zeitweise daffelbe dicht verbüllenden Nebel im Wesentlichen zur Untätigkeit verurtheilt. Bis gegen Abend mußten von Zeit zu Zeit Signale mit der Sirene gegeben werden. Da ferner die Ankunft der Korvetten „Nymphe“ und „Blücher“ möglicherweise erwartet werden konnte, so ging, um etwaige Kollisionen zu verhindern, eine der Panzerkorvetten mehrmals weiter hinaus in die See und gab dort durch Kanonenschüsse Warnungssignale. Heute Mittag 12 Uhr wurden die Signale zur Fahrt nach Gdingen gegeben und kurz vor 1 Uhr dampfte das ganze Geschwader dahin ab, um am Fuße der Dröbbitzer Höhen das mehrfach verschobene Landungsmanöver zur Ausführung zu bringen. Die Segelregatte „Nymphe“ wurde zur Theilnahme an den Manövern eingeladen und ging ebenfalls dahin ab. — Zu erwähnen ist noch, daß gestern an Bord der Panzer-Korvette „Sachsen“ ein Unfall passirte, indem ein Mitglied der Besatzung (angeblich ein Offizier) auf dem Schiff eine Treppe hinabstürzte und sich bedeutend verletzte. Ueber die ferneren Dispositionen erfahren wir, daß in diesem Jahre an jedem Dienstag bei geeignetem Wetter Landungsmanöver ausgeführt werden sollen, daß die Schießübungen theils vor Zoppot stattfinden sollen, theils aber auch an anderen Punkten und daß das Geschwader in nächster Zeit häufiger seinen Unterpfleg verlassen und Uebungen in See machen wird. In dunklen Nächten und bei herrschendem Nebel werden stets mit der Sirene, bei klarem Nacht wetter mit Lichtbild-Apparaten Signale gegeben werden, auch sollen in nächster Zeit die ersten Uebungen mit elektrischem Licht stattfinden. Die Panzer-Korvette „Panfa“, mit den Prinzen Wilhelm und Heinrich an Bord, wird am 29. Juni Abends oder 30. Juni Vormittags vor Zoppot eintreffen und möglichst nahe dem Zoppoter Seefeste, neben welchem auch bereits ein Signalisungsmaß für die Manöver errichtet ist, vor Anker gehen.

— t. Elberfeld, 21. Juni. Gegenüber unseren neulichsten Mittheilungen über den gegenwärtigen Stand der Untersuchung wider die Anarchisten Reinsdorf, Bachmann und Genossen schreibt die „Rheinisch-Westfälische Zeitung“ in einer Korrespondenz d. d. Elberfeld, 20. Juni wörtlich Folgendes: „Die Nachricht der „Elberfelder Zeitung“ und verschiedener auswärtiger Blätter, daß die Voruntersuchung gegen die Anarchisten Reinsdorf, Bachmann und die übrigen sechs Mitverhafteten in diesen Tagen geschlossen worden sei und daß sich die Akten bereits beim Reichsgericht in Leipzig befänden, ist nach einer uns aus zuverlässiger Quelle zugehenden Mittheilung völlig aus der Luft gegriffen. Die Untersuchung in dieser höchst wichtigen Sache, welche das hiesige königliche Landgericht führt, ist zur Zeit noch keineswegs zum Abschluß gebracht. Auch die übrigen an diese Nachricht geknüpften Kombinationen und sonstigen von hier aus wiederholt auswärtigen Blättern übermittelten Notizen über das Ergebnis der Untersuchung und die Art der Anklage u. s. w. sind durchweg müßige Erfindungen eines mit den wirklichen Thatsachen wenig oder gar nicht vertrauten Korrespondenten.“

Auch die „Hrigen und hiesigen Parzen“ Warum nicht gleich auch schon die zukünftigen? Doch, die hier auf so hohem Noße einherreitende „Rheinisch-Westfälische Zeitung“ mag sich beruhigen: die besagten Akten sind in der That schon seit dem 15. dieses Monats in Leipzig. Uebrigens hat auch bereits die „Elberfelder Zeitung“ ihre mit der unsrigen übereinstimmende Meldung entschieden aufrecht erhalten.

Köln, 21. Juni. Am 13. d. M. verhandelte die Strafkammer gegen den 72-jährigen Definitur Anton Theodor Erner in Wassenhof, welcher der unbesugten Ausübung bischöflicher Rechte beschuldigt war. In den Jahren 1880 und 1881 hatten der Vicar Winter und Pfarrer Graß, beide in Elsdorf, mehrfach Differenzen. Im August 1881 erschien Erner bei Winter und erklärte ihm „im Namen

Im Banne der Vergeltung.

Roman von A. Gneflov.

(32. Fortsetzung.)

Eine Pause entstand, hörbar ging der Athem des Mannes, die Frau schwieg, kein Geräusch kam von dem Plaze, auf dem sie saß, nur die weißen Hände spielten nervös mit den rothen Quasten des Sessels, auf dem sie saß, und ließen sie durch die schlanken, zitternden Finger gleiten.

„In der Dachkammer erblickt das Roth auf den Wangen, Mathildens,“ fuhr der Baron tonlos fort, „der Glanz der Augen erlosch, das Lächeln schwand von den Lippen, und der Gatte, der sein Weib liebte wie nichts sonst in der Welt, sah es hinschwinden in Kummer um den Groll der Verwandten, um das traurige Loos des Mannes, um den eigenen Jammer, der das arme junge Herz erfüllte. In der Dachkammer war es auch, wo das erste Kindchen das Licht der Welt erblickte und wo der Vater, als er den schwachen Schrei seines Sohnes hörte und auf die elende Frau, die armselige Umgebung blickte, all' seinen Stolz, hintensteckte und in einem Briefe, einem bittenden, demüthigen Briefe die Verwandten Mathildens bat, ihm, wenn auch keine Unterstützung, so doch ein Empfehlungsschreiben zu senden, das ihm die Wege zu einer festen Anstellung bahnen könnte. Und die Antwort? — Die Jugendgepielen Mathildens hatte sich auch verheirathet, die Eltern waren geflohen und die vornehme Edel-dame ersuchte den Lehrer, sie mit Bettelbriefen, hören Sie es wohl, Frau Baronin? — mit Bettelbriefen zu versehen. Von da an wurde der Mann zum Bogenschreiber; aber der Erwerb blieb gering, so gering, daß das im Elend geborene Kind elend und schwächlich blieb, daß man ihm keine kräftigenden Bäder, keine stärkenden Arzneien zu geben vermochte, und daß es bei der ersten Krankheit dahinstarb, die den kleinen Körper ergriff. Gott hatte dem Ehepaare später noch ein Töchterchen geschenkt, aber die dunklen Augen des Kindes vermochten die Frau nicht über den Tod des Erstgeborenen zu trösten, ruhelos ging sie in den Kammern der Dachwohnung umher, suchte nach dem Knaben, den der Reichenwagen der Armen zum Kirchhof gebracht, und griff endlich nach der Puppe des Töchterchens, die sie ihm selbst aus

Lappen zusammengeheftet und die sie wie ein lebendes Wesen zu wiegen, zu küssen und einzufügen begann.

„Zwölf Jahre lang hatte der arme Mann ein wahn-sinniges Weib, und als das Elend kein Ende nahm, als er die Frau, die er liebte, nur noch lächeln sah, wenn er ihr vorerzählte von glänzenden Räumen, reicher Dienerschaft und Equipagen, da wurde der Gedanke, reich zu werden, zuletzt zum Ziel, zum Zwecke seines ganzen Lebens; denn er wußte, daß er im Besitze von Geld — wie es auch erworben sein mochte — mühelos dahin kommen könne, Rache, tief einschneidende Rache an denen zu nehmen, die sein und der Seinen Leben vergiftet. Nach Augen hin, vor der Welt blieb er der arme Bogenschreiber, aber nachlässigerweise trat er in die Genossenschaft Vieler, die das Licht des Tages zu scheuen hatten, und weil er Bildung, Gelehrsamkeit und eine gewisse Ueberlegenheit besaß, wurde er von der Gesellschaft, die er aufsuchte, zum Oberhaupt ernannt, und man brugte sich willig seinem Ansehen, seinem Uebergewicht. Von den Menschen ausgehoben, zu denen ihn sein ursprünglich guter, moralischer Charakter gestellt hätte, wollte er jetzt nichts sein, als der Mann, der um jeden Preis Reichtum erlangte, und was er sich vorgesetzt, gelang ihm im Zeitraum einiger Jahre. An dem Tage, wo Mathilde, die nur noch ein wandelnder Schatten gewesen, aus dem Leben schied, hatte der Bogenschreiber lassen das nach Aller Meinung unerhörte Glück, das Große Loos zu gewinnen, ein Palast in der Praterstraße wurde erworben, Dienerschaft wurde engagirt, Equipagen gekauft, das schwindende Glück, von dem der arme Mann seiner Frau Märchen im goldenen Gewande erzählte, war da, und Desterreich, das nicht schwierig darin ist, den Adel zu verleihen, stempelte einen seiner reichsten Bürger zum Baron, schmückte seine Brust mit Orden, und sah es gern, daß der Mann alle Auszeichnungen, die ihm geboten wurden, mit Dank entgegennahm.

Baron von Laffen — der frühere Bogenschreiber — kam in die Gegenb, in der sein Weib als Mädchen lebte, und Niemand, Niemand gewann eine Ahnung davon, daß der stolze Adlige und der arme Zeichenlehrer, der einst ein Mädchen aus vornehmerm Stande gefreit, ein und derselbe sein könnte. Niemand, meine Gnädigste,“ seine Stimme sank zum Flüstern herab und er hatte seine Hand gebieterisch auf den Arm seiner Frau gelegt, die

aufgesprungen war, „wie hätte sonst die hochmüthige, die kluge, die kalte Frau von Werben, die einst erbarmungslos die Verwundte von sich getrieben und dann durch Härte und Starrsinn das Lebensglück zweier Menschen vernichtet, wie hätte sie sonst darein gewilligt, ihren Sohn mit der Tochter eben dieses Zeichners Lehrers zu verloben, wie hätte sie sonst Peter getraut, der so geschickt den Böbinnen zu spielen verstand und dies doch nur im Solde des Mannes that, der die Gebieterin von Werbenshölz so hatte, wie sonst nichts in der Welt, und wie hätte sie endlich selbst darein gewilligt, die Frau des Mannes zu werden, der in Wien in der Dachkammer gelebt, der Bogen abgeschrieben und der dann —“ eine Pause entstand, die Blicke waren zum Theil erloschen, halbdunkel war's im Saal, herabgeglitten vom Stuhl lag die Frau am Boden, das Gesicht mit den starren Augen, die weißen Wangen zu dem unerbittlichen Menschen emporgerichtet, der wie der Rachengel über ihr stand, ein triumphirendes Leuchten in den dunklen, flammenden Augenfiernen, ein höhnisches Zucken um die Lippen, die zischend weiter sprachen: „und der dann — zum Falschmünzer wurde, um diese, diese Minute erleben zu können.“

Ein Schrei durchzitterte das Gemach, regungslos lag die Frauengestalt an der Erde, der Baron stand wieder am Ramin, den Arm auf dem Sims gestützt, den Blick auf sein Opfer gerichtet, dessen Sinne tiefe Ohnmacht umfing.

Es war erreicht das Ziel, das den Inhalt seines ganzen Lebens gebildet, für das er gedacht, gestrebt und gesorgt, und er kam sich nun auf einmal so alt vor, alt und nutzlos auf einer Welt, die ihm eben nichts geboten hatte, als jetzt seine Rache, und die ihm nichts mehr zu bieten vermochte, nun er diese ausgetostet. Fast wie Reid beschlich es ihn, als er auf die geschlossenen Augen, die athemlose Brust der Frau sah, so ausruhen zu können, zu schlafen, einen ewigen Schlaf, gefolgt von den Träumen seiner befriedigten Rache, seines Triumphes.

Kein Tropfen Wasser wurde der Ohnmächtigen gebracht, keine Hand bot sich ihr zu hilfreicher Unterstützung, als sie erwachte, waren alle Blicke bis auf eins erloschen und sie legte die Hand an die Stirn, um sich erst zu vergewissern, was vor-gefallen.

„Gieb mich frei, o gieb mich frei!“ schrie sie dann mit

des Erzbischofs, daß er drei Monate von der Predigt suspendiert sei und bei fernem Ungehorsam dem Pastor gegenüber ganz dispensiert werde. Heute wurde das Urtheil verkündet; dasselbe lautete auf sechs Monate Gefängnis.

Darmstadt, 19. Juni. Die Ehescheidungsklage des Großherzogs gegen seinemorganatische Gemahlin ist am hiesigen Oberlandesgericht anhängig gemacht worden, doch ist dieser Gerichtshof, äußerem Vernehmen zufolge, keineswegs frei von gewichtigen Bedenken, welche sich gegen die rechtliche Lösbarkeit dieser Ehe auf Grund der bestehenden Gesetzgebung richten. Man ist vielmehr der Meinung, daß die standesamtlich geschlossene Ehe von Seiten des Gerichts, vorausgesetzt, daß es sich für diesen Fall kompetent erachtet, nur dann geschlichtet werden könne, wenn die in dem Gesetz als Scheidungsgründe angeführten Thatsachen Platz griffen. Dies sei aber keineswegs in der angestellten Lage der Fall. Ein Verzicht der Gräfin, wie er ja auf dem Wege des Vergleiches faktisch vorliegt, könne für das Gericht kein genügendes Motiv zur Ausprechung der Scheidung abgeben. Mit anderem (Belastungs-) Material will man aber offenbar nicht vorrücken, und so wird wohl doch noch ein Gesetzmuth ad hoc, welcher die Lücke des fehlenden Hausgesetzes ausfüllen möchte, die Landstände vor ihrer Verabschiedung beschästigen. Letztere dürfte wohl bald nach der Rückkehr des Großherzogs aus Rußland stattfinden, etwa gegen Ende des laufenden Monats. Nach der Verabschiedung des Landtags wird der Großherzog, der die ursprünglich geplante Reise nach England wieder aufgegeben zu haben scheint, mit seiner Mutter einen kurzen Aufenthalt in Schlesien nehmen, um nach seiner Rückkehr von dort die Sommermonate in den Jagdschlössern der Umgebung Darmstatts zu verbringen.

Oesterreich-Ungarn.

Zembo, 21. Juni. Aus der Provinz wurde gestern Abends ein weiteres Steigen des Wassers in allen Flüssen signalisirt. Heute regnet es, daher die Befürchtung begründet ist, daß das Elementarunglück große Dimensionen annehmen wird. Am Dnieper bezaunten gestern Abends die Brücken starker Konstruktion zu wanken. Bereits gestern Abends hat der Dnieper bei Kalicz und in anderen Gegenden des Bezirkes Stanislaw ganze Dörfer überschwemmt, viele Bauernhäuser fortgerissen. In Krimow sollen Menschen zugrunde gegangen sein. Die Eisenbahn ist derart beschädigt, daß die Vertheilung des normalen Verkehrs jedenfalls längere Zeit in Anspruch nehmen wird. Der Totalumfang des Elementarunglücks ist noch nicht zu übersehen, überdies aber schon jetzt jene früherer Überschwemmungen.

Krafs, 21. Juni. Beim Bodogorger Pegel ist der Wasserstand 308 Centimeter und im Steigen begriffen. Am Kozimierz-Zwierzyniec und in der Wolagasse wurden Delogirungen vorgenommen. Man befürchtet jeden Augenblick einen Dammbruch im alten Weichselbette, es wird ein neuer Damm aufgeschüttet. Der Stadtpräsident Dr. Weigel leitet sämtliche Rettungsvorkehrungen; soeben wurde eine Kommission eingesetzt, um zur Unterstützung und Abhilfe für Krafs und Umgegend zu sorgen.

Niederlande.

Haag, 21. Juni. Der Prinz von Dranien ist heute Nachmittag, wie bereits telegraphisch gemeldet, gestorben. Kronprinz Wilhelm Alexander Karl Heinrich Friedrich, Prinz von Dranien, wurde am 25. August 1851 in Haag geboren und war das einzige Kind aus der ersten Ehe des Königs Wilhelm III. von Holland mit seiner Gemahlin, der württembergischen Königin Sophie. König Wilhelm, der 68 Jahre zählt, hat nun noch ein Kind aus zweiter Ehe, nämlich die jetzt vierjährige Prinzessin Wilhelmine, welche nun die Thronfolgerin im Königreich der Niederlande ist. Die Thronfolge ist nämlich durch die Verfassung geregelt und deren Art. 16 bestimmt: „Bei gänzlicher Ermangelung männlicher Nachkommenschaft im Hause Nassau-Dranien sind die Töchter des Königs nach dem Erstgeburtsrecht zur Thronfolge berufen.“ Die Seitenverwandten, die event. zur Thronfolge berufen wären, sind folgende: 1) die Großherzogin von Sachsen-Weimar, Sofie, Schwester des Königs Wilhelm III. 2) deren Kinder, Prinz Karl August und Prinzessin Sofie. 3) Prinz Albrecht von Preußen, Sohn der kürzlich verstorbenen Prinzessin Marie Anna von der Niederlande. 4) Marie, Prinzessin von Wied, Tochter des Prinzen Friedrich von der Niederlande und deren Kinder.

lebenden Lippen, als ihr die Erkenntnis gekommen, und sie schleppte sich auf gitternden Knien bis zu dem Plaz, wo ihr Gatte gestanden, aber der Fied war leer, der Baron nicht da und sie allein, allein mit dem furchtbaren Geschick, das sie zur Frau eines Abenteurers, eines Verbrechers gemacht.

„Hermann!“ schrie sie einmal gellend auf und wieder „Hermann!“ als sie wie geistesabwesend zusammengelaufen im Fauteuil saß, und dann sprang sie auf und eilte zur Thür, als brauche sie sie nur zu öffnen, um den Sohn zu ihrem Schutze herbeizurufen. Auf der Schwelle aber stand wieder der Baron, lächelnd, höflich, ironisch und ihr den Arm bietend, den sie kraftlos zurückstößte, versuchte, sagte er mit glatter Kälte: „Hermann ging, wie bereits Ihre Verwandte Maibilde, eine Mesalliance ein, meine Gnädigste, und Sie sehen also, auch Ihr Fleisch und Blut extrahirt zuweilen, wenn ich auch nicht in Abrede stellen will, daß ich das Feuer ein wenig geschürt, und im Verborgenen die gütige Vorkehrung der Liebenden gespielt habe. Rufen Sie ihn jetzt nur, rufen Sie so laut wie möglich, es wird doch vergebens sein; denn der Maler ist gänzlich entzweit mit Ihnen; all' seine Versöhnungsversuche schlugen fehl, wieder nicht ohne mein Zutun; denn was ich durchmachte, wollte ich auch Sie erleiden lassen; ich sah einen Sohn langsam dahinsinken und Sie verloren den Thron, obgleich Sie ihn noch am Leben wissen.“

„Aber eben weil er lebt, werde ich ihn mir wieder gewinnen“, unterbrach ihn die Frau mit matter Stimme, und wieder strebte ihr Fuß vorwärts, um von dem Peiniger loszukommen, der an ihrer Seite blieb.

„Sie werden ihn nicht finden, Frau Baronin von Laffen“, sagte er schnell, mit scharfer Betonung ihrer Zusammengehörigkeit mit ihm, „vor Monden fand bei Leipzig ein Duell statt, zu dem der Maler Werben mich geordert, weil er mir nicht recht traute und meinen Einfluß über seine Mutter aufzuheben gebachte. Wir schossen uns mit Pistolen, er über mein Haupt fort, ich, glücklicher, in seinen rechten Arm, der nach der Wundung gelähmt blieb, ein Mißgeschick, das ihm nicht mehr gestattet, seine hübschen Bildchen zu malen und das ihn zum finstern, menschenfeindlichen Mann gemacht haben soll.“

Der alte König Wilhelm ist zugleich Großherzog in Luxemburg. Da hier nur die männliche Succession gilt, so hört nach seinem Tode die Personalunion zwischen Holland und Luxemburg auf, und nach der noch zu Recht bestehenden nassauischen Erbfolgeordnung hat der 1866 depossedirte Herzog Adolph von Nassau auf den Thron des Großherzogthums Anspruch.

Haag, 21. Juni. Drei holländische Kriegsschiffe haben Befehl erhalten, nach Atschin abzugehen. Die öffentliche Meinung Hollands billigt es durchaus, daß die Regierung einen Kredit von 1½ Millionen Gulden verlangt hat, um energische Maßregeln zur Befreiung der Mannschafft des „Misoero“ ergreifen zu können.

Großbritannien und Irland.

London, 21. Juni. Das Gericht, die englische Regierung beabsichtige, in der Konferenz eine Reduktion des Zinsfußes nicht nur für die unisirt, sondern auch für die privilegierte ägyptische Schuld in Vorschlag zu bringen, hat eine lebhafteste Bewegung hervorgerufen. Nach der Anschauung der Londoner Finanzkreise wäre die Reduktion der Interessen der privilegierten Schuld, insofern überhaupt noch Interessen der unisirt Schuld bezahlt werden, nicht nur eine ungeheure Ungerechtigkeit, sondern auch eine Verletzung des von den Mächten zur Zeit der Schaffung des Liquidationsgesetzes unterzeichneten Vertrages. Es wird in den genannten Kreisen ein scharfer Protest an Herrn Gladstone in dieser Sache vorbereitet. Auch verlautet, daß die Regierungen Deutschlands und Italiens einen Protest gegen irgend eine Herabsetzung der Zinsen der ägyptischen Staatsschuld eingelegt haben sowie gegen irgend eine auszunehmende Anleihe mit Priorität über die „Prioritätschuld“, falls nicht die britische Regierung die Zinszahlung garantiert.

London, 21. Juni. Die Hoffnung, daß Berber nicht gefallen ist, wurde neuerdings belebt. Wie dem „Reuter'schen Bureau“ gemeldet wird, sind 21 Pilger von Rhartum in Suakin angekommen, welche Berber am 25. Mai verließen. Die Stadt war zu dieser Zeit in voller Sicherheit und vollauf versprovisionirt. Das Telegramm von Korosko, welches am 14. die Einnahme der Stadt meldete, gab bekanntlich an, daß Berber am 23. Mai erstickt worden sei. Der Mudir von Dongola wurde nummehr erlucht, keine Mühe und Kosten zu sparen, um die Wahrheit zu erfahren und sicher zu stellen, ob Berber gefallen ist oder nicht.

London, 21. Juni. Sehr beunruhigend wirkt hier die aus Paris kommende Nachricht von einem neuen Dynamitanschlage gegen London vermittelst Luftballons. Schon sollen sich eine Anzahl von semischen Desperados gemeldet haben, welche bereit sind, nächsterweilen einen Luftballon zu bestiegen und aus der Höhe die Stadt mit Dynamit und andern Sprengstoffen zu bewerfen. Seitdem kündigt die englischen Strategen sich für die Anwendung von geschloßbewaffneten Ballons aus, haben die Unbesorgten sich diesen Gedanken zu nütze gemacht.

Rußland und Polen.

Warschau, 22. Juni. (Privat-Mittheilung.) Durch die heftigen Regengüsse der jüngsten Tage in der Wetterzeit nur angeschwollen und man befürchtet auch für das Königreich Polen — sollte dieser Regen anhalten — kältere Überschwemmungen. Inzwischen meldet man von Swangorod, daß dort schon gestern früh die Weichsel rapide stieg und die daselbst beim Bahnbau der neuen Linie Swangorod-Dombrowa beschäftigten Ingenieure eine Katastrophe besorgten. Ihre Hilfsmaßregeln während einiger Stunden konnten kaum einen praktischen Erfolg haben. Und in der That, die dort lagernden Flöße wurden vom Ufer losgerissen und stürzten mit gewaltigem Anprall gegen das Holzgerüst, das provisorisch errichtet war, um die über die Weichsel für die Bahnlinie herzustellende eiserne Brücke fertig zu stellen. Da diese selbst wohl bereits am größten

„Um mich, um mich,“ höhnte die Baronin und deckte beide Hände über die Augen, aus denen brennend heiße Thränen niederfielen.

„Ja, um Sie,“ bestätigte Herr von Laffen kalt, „er war eben das schuldlose Opfer in unserm Drama, das für die Sünden seiner Mutter bluten mußte, und er hätte vielleicht etwas Besseres verdient als das Geschick, aus Leipzig fort und verschollen zu sein, das ihn jetzt getroffen hat.“ (Fortsetzung folgt.)

Viktoria-Theater.

„Prinz Orlosky.“ Operette von Leon Treptow. Musik von Raiba. Das sehr anerkennende Bestreben der Direktion Carl, fortlaufend Novitäten zu bringen, machte am Sonnabend das hiesige Publikum mit der seinerzeit in Berlin zuerst aufgeführten und von da aus über eine Reihe anderer Bühnen gehenden Operette Raiba's bekannt. Raiba, der derzeitige Kapellmeister am Berliner Viktoria-Theater und Inhaber und Leiter einer Operettenschule ist hier in Posen schon bekannt. Er war vor einer Reihe von Jahren hier Kapellmeister während der Sommersaison und debütierte damals auch als Komponist mit einer Musik zu Schiller's „Turandot“, die ziemlich umfangreich, stylgemäß und geschickt die einer musikalischen Behandlung kongruenten Partien dieses dramatischen Märchens zu umkleiden verstand; später brachte er in Berlin seine erste Operette: „die Königin von Soloronda“ zur Aufführung, stiftete das Ausstattungsglück: „Frau Venus“ musikalisch aus und machte dann viel Glück mit seinem „Prinz Orlosky“.

Die von Leon Treptow erfommene Handlung spekulirt einigermassen auf das Interesse für Strauß's allbeliebte Operette „Fledermaus“; sie bringt zwar die meisten der in der „Fledermaus“ agierenden Persönlichkeiten auf die Bühne, spielt auch unmittelbar im Anschluß an die dort vollendete Handlung, steht aber doch nur in sehr losem Zusammenhang damit. Der zunächst liegende Gedanke, die achtstägige Gefangenschaft Eisensteins zu allerhand Intriguen gegen ihn auszunutzen und diesen zum Schluß in die Intriguen hineinzuverwickeln ist nicht durchgeföhrt, wie denn Frau Rosalinde gar nicht, Herr Eisenstein nur zum Schluß

Theil aufgestellt, noch aber nicht genügend besetzt und vernietet war, so stürzte sowohl das Holzgerüst, sowie die Brücke und eine Arbeit von mehreren Monaten wurde in einigen Minuten zerstört. Für die Bahn Swangorod-Dombrowa bedeutet dieser Unglücksfall eine mehrmonatliche Verzögerung in ihrem vollständigen Betriebe.

Afrika.

Durban, 18. Juni. Mr. Burke, einer der Engländer im Gefolge Ulibepu's hat einen Bericht über die Niederlage dieses Häuptlings veröffentlicht. Aus demselben geht hervor, daß 500 Boern mit einigen Tausend Hutus gegen Ulibepu vorrückten, dessen Macht etwa 3000 Mann zählte. Die lokalen Zulus stürzten sich mit großem Muthe auf die Hutus, die wankten und sich zur Flucht zu wenden begannen, als die Boern geschlossen vorrückten, um ihren Bundesgenossen Hilfe zu leisten. Die Holländer eröffneten ein heftiges Feuer und die Ulibepus erkannten, daß sie gegen die überlegenen Waffen der Boern nicht Stand halten können. Sie fielen zurück und flohen schließlich, wobei sie 600 Mann unter dem Feuer der Boern und den Speeren der Hutus verloren. Ulibepu mit seinen zwei englischen Begleitern floh nach dem Bomba-Gebirge; von dort zog er sich nach Stone zurück, wo er am 13. d. ankam. Man fürchtet, daß die Weiber und Kinder, welche dem Gemetzel entgingen, fürchterliche Entbehrungen zu erdulden haben werden, da der Winter außerordentlich streng ist.

Amerika.

Newyork, 19. Juni. Ein haarsträubendes Attentat gegen einen Eisenbahnzug wurde am 18. d. in Kansas verübt. Der Personenzug befand sich nur wenige Stunden von Kansas-City, auf einem sehr hohen Damm, der gegen den reisenden Missouri zu abfällt, als die Lokomotive entgleiste und über die Böschung fiel, drei Waggons mit sich reisend. Die übrigen Waggons hatten sich wie durch ein Wunder losgelöst und blieben stehen. Die gesamte Zugbesatzung der Lokomotive ist todt, von den in den ersten Waggons befindlichen Passagieren ist der größte Theil umgekommen, dreißig sind schwer verletzt. Ein Glüd ist es noch zu nennen, daß der Zug gegen die Landseite fiel, sonst wäre Alles in den Fluthen des Stromes versunken. Aus Kansas-City war Hilfe rasch zur Hand. Nach den bisherigen Erhebungen ist es gewiß, daß Freierhände das Attentat gegen den sehr stark besetzten Personenzug, in dem sich etwa 200 deutsche und ungarische Auswanderer befanden haben sollen, verübt haben. Es wurden nämlich die Schrauben aus den Schienen gezogen, mit denen diese an den Schwellen befestigt waren, und die Schienen dadurch gelockert. Bei einer Krümmung kam der Zug zum Sturze. Es ist weiter festgestellt, daß die That das Werk einer Bande ist, welche es auf die Verabreichung der Passagiere abgesehen hatte. Der Raub unterblieb jedoch, da zwölf Waggons unversehrt geblieben und die unverletzten Passagiere dieses Theils des Zuges in zu großer Anzahl vorhanden waren. In Newyork steht man mit großer Spannung den weiteren Details der Schreckensthat entgegen. Eine Liste der verunglückten Passagiere liegt noch nicht vor. Das Ziel der Auswanderer soll Colorado gewesen sein.

Aus dem Gerichtssaal.

□ **Ostrowo, 21. Juni.** [Schwurgericht.] Den am 23. d. unter dem Vorsitz des Landgerichts-Direktors Jensch beginnenden Schwurgerichtssitzungen, welche bis einschließend den 28. in Anspruch nehmen werden, liegen 14 Anklagesachen zur Verhandlung vor, und zwar: wegen Kindesmord 2, wegen Meineids beziehungsweise Verleitung zum Meineid 5, wegen Raubes 2, wegen schwerer Körperverletzung 1, wegen Brandstiftung 2, wegen Aufruhrs 1 und wegen betrügerischen Bankrotts 1. In diesen 14 Sachen figuriren 20 Angeklagte, 10 männliche und 10 weibliche.

Militärisches.

— Durch eine Kabinettsordre des Kaisers vom 27. v. M. ist den Stabsbauhelfern, Stabsstrompetern und Stabshornisten nummehr eine bessere Rangstellung geschaffen worden. Die betreffende Kabinettsordre lautet wie folgt: „Auf dem Mir gehaltenen Vortrag befinde ich: die Stabsbauhelfern, Stabsstrompeten, Stabshornisten stehen zu den Feldweibel (Wachtmeistern), einschließend der Feldweibel (Wachtmeister) derjenigen Kompagnie etc., welcher die Regiments- bezw. bei den selbständigen Bataillonen die Bataillonsmusik zugetheilt ist, in einem coordinirten Verhältniß.“

und ziemlich neutral in Erscheinung tritt. Der Held ist der junge Fürst Orlosky, der mit einigen dankbaren Genossen ein heiteres, tolles Leben führt und dem Kammermädchen Adele, als einer angehenden Künstlerin, seine besondere Gunst erweist. Davon ist der alte Onkel und Erblaffer Fürst Orlosky unterrichtet worden, der in die lebendige Gesellschaft hineinspielt und dem nun arg mitgespielt wird. Wie zwischen dem jungen Prinzen und Adele, so finden zwischen dem Gesangslehrer Alfred und einem jungen Landmädchen, Rosa, und schließlich zwischen dem alten als Diener fungirenden Frosch und einer alten Haushälterin, Susanne, Beziehungen statt, die dort heiter und lyrisch, hier herb und lausisch durchgeföhrt sind und mit dem Düpien des alten Fürsten den eigentlichen Kern der Handlung bilden. Allerlei Trinkgelage, mythologische Gartenfeste und Anderes bieten den nöthigen Hintergrund für die Mitwirkung des Chores und die Walzer- und Marschrhythmen. Der Fürst höhnt sich natürlich schließlich mit seinem Rffen aus und Alles endet so heiter, wie es begonnen hat. Die Handlung ist nicht übertrieben geschickt und spannend ausgebaucht, aber sie erreicht das Ziel, durch einige Alte hindurch die Aufmerksamkeit anzuspannen, heiteren Darstellern wirksame Momente und der Musik reiche Veranlassung zu ihrer Verwendung zu bieten.

Die Musik bietet sehr viel hübsche Einzelheiten, sie hält sich in der äußeren Form an gewisse mit dem Genre gleichsam grobgezogene Ufancen, läßt aber nirgends Vorbilder und Muster einbringlicher herausgehören und beschränkt sich nach dieser Richtung hin einer immer in erfreulichen Selbständigkeit; zur vollen Originalität mangelt ihr freilich der innere Zündstoff höchstgelegener Intuition und wenn auch oft Instrumente und Stimmen hübschen Einfällen zinspflichtig gemacht werden, so gehen doch diese Massen nie mit jener packenden Ursprünglichkeit ins Feuer, die allein dauernden Erfolg sichern kann.

Im zweiten und dritten Akte sind sogenannte musikalische Bravourheiten häufiger anzutreffen als im ersten Akte. Wir nennen den im Verlauf des Abends öfters wiederkehrenden Traumwalzer, einzelne Couplets wie: „Denn ich schäme mich so sehr“ (Rosa), „Meine Tante“ (Adele), v. Eisensteins Auftrittlied, die Duette zwischen Orlosky und Adele einerseits und Alfred und Rosa andererseits, dazu einzelne Walzer- und Marschweisen. Im zwei-

Telegraphische Nachrichten.

Berlin, 23. Juni. [Reichstag.] Eingegangen ist der Entwurf, betreffend die Reichs-Stempelabgaben. — Bei der Beratung des Aktiengesetzes wurde der Antrag Bixler auf Herabsetzung des Minimalbetrages der Aktien von tausend auf vierhundert Mark abgelehnt. Im Laufe der Debatte bekämpfte Staatssekretär Schelling den Antrag auf das Entschiedenste und erklärte, daß derselbe voraussichtlich auch für den Bundesrath unannehmbar sei, da er ermögliche, daß Aktien unsolider Gründungen, die in den letzten Jahren wieder zugenommen, in den tiefen Volkschichten verbreitet würden. (Wiederholt.)

§ 182 (Namensaktien) wird in der Fassung der Kommission angenommen, nachdem ein Antrag von Richter-Hagen, die Uebertragbarkeit der Aktien unter tausend Mark bloß an die Zustimmung des Aufsichtsraths zu knüpfen, abgelehnt worden war.

Telegraphischer Specialbericht der „Posener Zeitung“.

Berlin, 23. Juni.

Reichstag. (Fortsetzung.) § 249 d. Haftung der Zeitungsredakteure für betrügerische Publikationen und Inserate bezüglich der Aktiengesellschaften, wurde angenommen, nachdem mehrere Anträge, die Haftung der Redakteure für Inserate auszuschließen, zurückgezogen worden waren und ein Amendement Windthorst's, den Redakteur für Mittheilungen im redaktionellen Theile verantwortlich bleiben zu lassen und ihn nur für Inserate zu entlasten, die die Unterschrift einer Person tragen, welche innerhalb der deutschen Gerichtsbarkeit hasibar zu machen ist, abgelehnt worden war.

Paris, 23. Juni. Die „Agence Havas“ meldet aus Toulon, daß daselbst mehrere Todesfälle vorgekommen sind, welche für Cholerafälle gehalten werden. Es starben Donnerstag 1, Freitag 2, Sonnabend 4, Sonntag 13 Personen. In Marseille trat ein Sanitätskomitee zusammen, um Vorsichtsmaßregeln zu treffen.

Warschau, 23. Juni. Seit Sonnabend Abends ist die Weichsel um 16 Fuß gestiegen; sämtliche an die Weichsel grenzenden Straßen und Hunderte von Dörfern stehen unter Wasser. Die noch unbenutzte Eisenbahnbrücke bei Zwangorod ist eingestürzt, der Schaden bedeutend. Das Wasser steigt noch weiter. (Bezüglich des Brückeneinsturzes, den wir auf Grund einer Privatnachricht bereits heute, am Montag, früh zu melden in der Lage waren, verweisen wir des Näheren auf die briefliche Mittheilung unseres Warschauer Korrespondenten. D. Red.)

Wissenschaft, Kunst und Literatur.

* Von der bei Sigmund Wensinger in Wien erscheinenden, von Heinrich Schönbauer herausgegebenen „Allgemeinen Ausgabe von Senan's Werken“ liegen uns die Lieferungen 3—5 vor. Sie enthalten: die Hebelbilder, die Polenbilder, die Oden, ferner Reisebilder und Atlantica. Wir weisen wiederholt auf die sorgfältige Redaktion des Textes, die gebiegene Ausstattung und die von F. W. Bader in Wien ausgeführten schönen Illustrationen hin, die sich den feurigen Dichtungen Senan's würdig anweisen.

* Die im Verlage von Friedr. Korn in Nürnberg erscheinende „Allgemeine deutsche Wechselordnung“ von Dr. D. Brentano liegt bereits in erster Auflage vor. Der beste Beweis für die große Anerkennung, welche das Buch in den weitesten Kreisen gefunden hat, diese neue Auflage enthält auch die Bekanntmachungen des Bundesraths vom 16. Juli 1881 und 19. Januar 1882 zum Wechselstempelsteuergesetz, verschiedene oberprüchliche Entscheidungen und einen Anhang über den Ched. — Preis geb. 2 M.

ten Akt tritt namentlich die mythologische Festlichkeit, im dritten Akt ein Sextett als komplizirte Nummer sehr wirksam in's Gehör.

Zur Darstellung übergehend, nennen wir zunächst Fr. G. R. n. r. als jungen Prinzen Orlofsky; die Stimme Klang gestern zwar etwas ermüdet, aber die gewohnte Frische und Launigkeit des Spiels wußte dafür zu entschädigen. Fr. Fischer als Landmädchen Rosa und Herr Schellen als Gesangslehrer Alfred verhalten einigen der sentimentaleren Nummern zu sehr wirksamem Eindruck auf das Publikum. Weniger befriedigte Fr. P. als Adele; Erscheinung, Spiel und gesangliche Vortragsweise blieben merklich hinter dem zurück, was Verfasser und Komponist aus dieser frischen Figur zu schaffen beanspruchen dürften. Herr Reimers spielte den maroden, abgelebten alten Orlofsky mit virtuosem Geschick, nur hätte die Stimme nicht gar so geknickt zu sein brauchen; Herr König wurde für seine einzige größere Nummer auf's Handgreiflichste ausgezeichnet und Herr Straß und Fr. Fontaine als Frosch und alte Susanne thaten ihr Möglichstes, ihre herben Rollen brav auszubehalten. Herr Direktor Carl hatte diesmal selbst dem Zettel die rücksichtsvollste Pflege angedeihen lassen. Die ganze Rückseite desselben war angefüllt mit Excerpten aus Berliner Zeitungen, die auf das geschickteste die Vorzüglichkeit des „Prinzen Orlofsky“ priesen. Das Belehrendste nach dieser Richtung hin dürfte aber vielleicht eine kurze Notiz in der neuesten Nummer des „Berliner Tageblattes“ vom Sonntag sein:

„Die Operette „Prinz Orlofsky“ hat gestern bei ihrer ersten Aufführung am Viktoria-Theater in Posen nach einem uns von dort zugehenden Privat-Telegramm einen durchschlagenden Erfolg erzielt.“

Nun zweifle noch Einer an der wunderthätigen Kraft des elektrischen Stromes!

* Eine köstliche Anekdote von dem König Ludwig I. von Bayern erzählt die „Erfelder Zeitung“: Die Gemahlin des Großherzogs Ludwig III. von Hessen, Mathilde, war eine Tochter des Königs Ludwig. So lange die Großherzogin lebte, kam der König Ludwig — besonders wenn er im nahen Aschaffenburg residierte — öfters nach Darmstadt oder auch in's fogenannte Fürstentum bei Auerbach, einem reizend gelegenen Städtchen an der Bergstraße, um

Locales und Provinzielles.

Posen, 23. Juni.

a. [Wünsche der polnischen Presse in Betr. der höheren Lehranstalten. Der „Dziennik Pocz.“ beschäftigt sich neuerdings vielfach mit den höheren Lehranstalten der Provinz, und weist darauf hin, daß an den katholischen Gymnasien, welche hauptsächlich von polnischen Schülern besucht sind, zu wenig polnisch-katholische Lehrer angestellt seien; am königl. Mariengymnasium zu Posen betrage die Anzahl derselben nur 6, während im Verhältnis zur Schülerzahl deren wenigstens 16 angestellt sein müßten; ebenso am Gymnasium in Ostrowo anstatt 3 — 10, in Gnesen 8, in Wągrowitz 6; aber auch die deutschen Lehrer an diesen Anstalten müßten der polnischen Sprache insoweit mächtig sein, daß sie sich mit den polnischen Schülern verständigen könnten. Es werde, um dies zu erreichen, nothwendig sein, Petitionen an den Herrn Minister und an das Abgeordnetenhaus zu richten, wo dann die polnische Fraktion sich dieser Angelegenheit annehmen haben werde. Es seien hauptsächlich folgende Forderungen aufzustellen:

1. Einführung des katholischen Religionsunterrichts mit polnischer Unterrichtssprache für die Schüler polnischer Nationalität; 2. Regelung des polnischen Sprachunterrichts und Einführung desselben in allen niederen und höheren Schulen in den ehemals polnischen Landen; 3. Einführung der polnischen Sprache als Unterrichtssprache neben der deutschen vornehmlich in den niederen Klassen der höheren Lehranstalten; 4. Einrichtung einer Obhut über die moralische Erziehung der Schüler durch Aufhebung der interkonfessionellen Andachten und lutherischen Gesänge und Einführung konfessioneller Andacht, sowie Uebung religiöser Praktiken unter Aufsicht von Lehrern desselben Bekenntnisses. 5. Anstellung einer entsprechenden Anzahl von polnischen und katholischen Lehrern an jeder Anstalt, welche nicht nur die Jugend zu bilden, sondern auch über ihre moralische Erziehung zu wachen hätten. Zu diesem Behufe müßten die nach deutschen Provinzen verlegten polnischen Lehrer zurückberufen werden.

Also kurz gesagt: das höhere Schulwesen in der Provinz muß wieder auf den Stand gebracht werden, den es vor der Falschen Aera eingenommen hat. Im Forderern sind die Herren nicht blöde, aber so leicht, wie die Wahl eines polnischen Rektors, ist dergleichen doch nicht durchzuführen.

d. Zu der Kochanowski-Feier, welche morgen (Dienstag) von den Polen hier selbst abgehalten wird, bringen „Dziennik“ und „Kurjer Pocz.“ heute typographisch schön ausgestattete Festnummern mit großen Zeitartikeln, in welchen die Bedeutung des Dichters Kochanowski, welcher 1584 starb, erörtert wird. Aus dem Artikel des „Dziennik“ erfährt man auch, welcher äußere Anlaß dazu vorhanden ist, Kochanowski in Posen auf dem Plage zwischen Dom und Marienkirche, welcher übrigens Eigentum des Domkapitels ist, ein Denkmal zu errichten; er ist nämlich Titular-Probst des Posener Metropolitankapitels gewesen. Das Denkmal soll etwa 30 Fuß hoch werden und die Form eines Obelisken erhalten, auf dessen Postament sich die Büste des Dichters befinden wird. Die Feier der Grundsteinlegung zu diesem Monumente wird morgen (Dienstag) Vormittags in folgender Weise stattfinden: 11 Uhr Gottesdienst in der Marienkirche; alsdann feierliche Grundsteinlegung zum Denkmal; dabei wird zunächst ein kirchlicher Choral gesungen, alsdann hält Geistlicher Dr. Ranteccki (Redakteur des „Kurjer Pocz.“) eine Rede und Domherr Doroszewski vollzieht den Weihakt, bei dem die Gründungsstunde in den Grundstein eingeschrieben wird; zum Schluß Gesang. Nachmittags 5 Uhr findet eine öffentliche Sitzung des polnischen Vereins der Freunde der Wissenschaften im polnischen Theater statt; dabei wird Professor Rymarkiewicz eine Vorlesung über Kochanowski halten.

d. Die polnische Volksversammlung in Angelegenheit der Unterrichtssprache in den Volksschulen, deren wir bereits erwähnt haben, fand gestern (Sonntag) Nachmittags 5 Uhr in Gurezyn bei Posen unter Theilnahme von einigen hundert Personen aus diesem und den benachbarten Dörfern statt. Die öffentliche Einladung zu derselben war von dem Wirthe Johann Palacz ausgegangen (es ist dies übrigens nicht, wie wir neulich angaben, der frühere Abgeordnete; dieser heißt vielmehr Matthias Palacz). Die Petition an das Abgeordnetenhaus, welche der Versammlung zur Annahme vorgelegt werden sollte, war bereits am Sonnabend im „Dziennik“

und „Kurjer Pocz.“ veröffentlicht worden, und zwar hatte der Wirthe Johann Palacz diese Petition den beiden Zeitungen mit folgender Aufschrift überliefert: „er habe in der Petition solche Forderungen aufgestellt, wie sie mit den Rechten übereinstimmen, welche den Polen zustehen und wie sie in den Wiener Traktaten und den Verheißungen der preussischen Könige verzeichnet sind. Nach den von „Dziennik“ und „Kurjer“ ausgeprochenen Vermuthungen soll die Petition von Kreisen ausgegangen sein, denen die Redaktionen des „Dziennik“ und „Kurjer“ durchaus nicht fern stehen. In derselben werden die bekannten polnischen Klagen und Beschwerden in Betr. des Schulwesens wiederholt, und alsdann folgende Bitte ausgesprochen:

Deswegen bitten wir ergebenst, das hohe Abgeordnetenhaus wolle die Aufhebung der Oberpräsidialbestimmungen vom 27. Oktober 1873 veranlassen, welche die angegebenen traurigen Folgen für uns zur Folge gehabt hat, und die Rückkehr zu einer Art des Lehrens herbeiführen, welche unseren Bedürfnissen, Rechten und Pflichten gegen Gott und die Menschen entspricht. Als Hauptbedingungen, welche zu diesem Ziele führen, erachten wir folgende: 1) Zurückgabe der Schulaufsicht an die Geistlichen, namentlich beim Religionsunterricht; 2) Wiederherstellung der früheren Anzahl der Religionsstunden; 3) Wiedereinführung der Muttersprache als Unterrichtssprache; 4) Beginn des deutschen Leses- und Schreibunterrichts bei polnischen Kindern erst dann, wenn sie schon polnisch lesen und schreiben gelernt haben.

Die Versammlung, welche in der Scheune des Wirths Michael Palacz stattfand, nahm folgenden Verlauf: Zum Vorsitzenden wurde Herr Karliński aus Zablowo gewählt, welcher zum Stellvertreter Herrn Johann Palacz, zu Beisitzern die Redakteure Dr. Ranteccki und Dr. Symanski ernannte. Der Vorsitzende erläuterte alsdann in einleitender Rede die Angelegenheit der Unterrichtssprache in bekannter Weise, und beantragte nach Verlesung der Petition, noch folgenden Zusatz zu denselben: „Die Polen berufen sich, indem sie die Wiedereinführung der polnischen Sprache als Unterrichtssprache verlangen, auf die Wiener Traktate vom Jahre 1815 und die feierlichen Versprechungen der preussischen Könige.“ Dieser Zusatz wurde ebenso, wie die Petition angenommen; auch stimmte die Versammlung folgender Resolution bei. Die Versammlung drückt die Hoffnung aus, daß das ganze Großherzogthum diese Petition mit zahlreichen Unterschriften unterstützen und an das Abgeordnetenhaus senden werde. — Nachdem dann noch Dr. Ranteccki und Dr. Symanski das Wort ergriffen hatten, erreichte die Versammlung 7 Uhr Abends ihr Ende. — Der „Kurjer Pocz.“, dem die Petition noch nicht genug polnisch-nationale Färbung hat, meint: Dieselbe müßte erst gründlich umgearbeitet werden; so, wie sie jetzt ist, könne sie kein ordentlicher polnisch-katholischer Vater unterschreiben.

r. Der Verband der hiesigen Werkvereine feierte Sonntag Nachmittags unter sehr zahlreicher Theilnahme in Urbanowo sein Sommerfest. Dasselbe bestand in Konzert, Prämienvertheilung für Damen und Kinder, Steigenlassen von Luftballons, Polonaise durch den Garten und Tanz im Freien. Der Rückmarsch nach der Stadt wurde mit Kampions und Musik angetreten, wo die Festgenossen gegen 10 Uhr Abends vor ihrem Vereinslokal, dem Herfort'schen Saale, eintrafen und hier das Tanzvergnügen fortsetzten.

d. Der polnische Verein der Freunde der Wissenschaften hielt am 20. d. M. seine Generalversammlung ab. Ueber das Museum und die sonstigen Sammlungen des Vereins ist dem Jahresberichte Folgendes zu entnehmen: Dieselben wurden im verfloffenen Halbjahre, nicht mit eingerechnet die Mitglieber des Vereins, deren Angehörige und die Theilnehmer an der 4. Versammlung polnischer Aerzte und Naturforscher, von 1134 Personen gegen Eintrittsgeld besucht, d. h. 144 Personen mehr, als im vorigen Halbjahre. In dem Lesesaal des Vereins haben in den dazu bestimmten Stunden 187 Leser gearbeitet, zu deren Benutzung 369 Werke der Bibliothek entnommen wurden; ausgeliehen wurden 290 Werke. Auch sind in der Gemäldegalerie von Dilettanten viele Gemälde kopirt worden. — Von der Versammlung wurde der Beschluß gefaßt, den Vorstand zu ersuchen, von der Gemäldegalerie außer dem polnischen Kataloge auch Kataloge in deutscher und französischer Sprache drucken zu lassen.

d. Die polnischen Volksbibliotheken werden von der polnischen Presse häufig zu dem Zwecke empfohlen, um durch das Lesen der aus denselben entnommenen Bücher dem germanisirenden Einflusse der Volksschulen, in denen die Unterrichtssprache die deutsche ist, entgegenzuwirken. Daß die hiesige polnische Volksbibliothek vielfach zu diesem Zwecke benutzt, und Bücher aus derselben von den Eltern der polnischen Schulkinder zum Lesen gegeben werden, ist aus einer Korrespondenz des „Dziennik Pocz.“ zu ersehen. Es wird in derselben darüber geflagt, daß ein Lehrer an einer der hiesigen Volksschulen den polnischen Schülern davon abgerathen habe, polnische Bücher, besonders aus der Volksbibliothek, zu lesen, und ihnen ausdrücklich gesagt habe: „Das ist

g'richt' g'fällt mir“, sprach die Schildwache, „und i freu' mi“, daß i de Ehr' hab', so 'n hoch'n Herrn kenne 'lerne; drum will i jetzt aber amal was Lütchigs rath'n: Sie san g'wis' a Herr Ex'zellenz? „Is was recht Schön's; aber i sag' Ihnen, auf's!“, Da — san Sie am End gar der Rini? — rief der Soldat und riß die Augen auf. „Nicht g'rahn!“ antwortete der König. „Jeses, Maria und Joseph!“ rief der Soldat verblüfft, „da halt'n S' um Gottes Will'n nur glei mal den Rasi, daß i präsentir'n kann!“ Der König that's, die Schildwache präsentirte — und vergnügt schieden Beide von einander.

* Prinz Heinrich und der Porträtmaler. Während seines Aufenthaltes in Sachsen zur Zeit des siebenjährigen Krieges kam zu dem Prinzen Heinrich von Preußen ein sächsischer Porträtmaler und bat um die Erlaubniß, den Prinzen malen zu dürfen. Prinz Heinrich genehmigte es und ließ dem Künstler verschiedene Male. Das Bild war fertig, der Maler brachte es persönlich dem Prinzen und war nicht wenig stolz auf sein Meisterwerk. Prinz Heinrich betrachtete das Porträt einige Minuten lang, sah dann in den Spiegel, wandte sich wieder zu dem Bilde zurück und forderte einen Bleistift. „Das Bild ist gut gemacht“, sagte der Prinz, „aber Sie haben noch etwas veressen, das nothwendig hinzugefügt werden muß, wenn man in dem Bilde mich erkennen soll.“ — Im Laumel der Eigenliebe hatte der Künstler fast nur den Ausdruck des Prinzen: „Das Bild sei gut gemacht“ beachtet. Glückselig vor Freude überreichte er den gewünschten Bleistift; aber wie tief sank seine Begeisterung, als er sein Bild zurück erhielt und von dem Prinzen eigenhändig darunter geschrieben fand: „Heinrich Ludwig, Prinz von Preußen.“ „Sehen Sie, lieber Freund“, meinte Prinz Heinrich ganz gelassen zu dem erstarrten Maler, „sehen Sie, dies muß durchaus unter dem Bilde stehen, wenn Sie die Leute glauben machen wollen, daß dasselbe mich vorstellen soll.“ — Und dem war in der That so; der Prinz war nicht im mindesten getroffen. Sonst aber war das Bild gut und mit vielem Fleiß gemacht, und man hätte es vorzüglich nennen können, hätte es jemand Anderen als den Prinzen Heinrich vorstellen sollen. Dies erkannte der Prinz auch an und ließ dem Künstler eine ansehnliche Summe überreichen, die derselbe aber nicht annehmen wollte. „Nehmen Sie nur“, sagte Heinrich, „Ihr Bild ist brav gemacht. Was können Sie dafür, daß ich anders aussehe, als Sie gewöhnlich haben. Aber Leuten unserer Art geht es einmal nicht besser. Daher machen es die Kupferstecher klug. Die schreiben gleich darunter, wen das Porträt vorstellen soll, und das Publikum glaubt es ruhig: der Name entscheidet Alles. Und so können Sie in Zukunft auch sagen, daß sei mein Porträt; habe ich ja selbst meinen Namen darunter geschrieben.“

Der Salzbrunner „Oberbrunnen“,

der eigentliche „Schlesische Oberbrunnen“,
ist die Hauptquelle des Kurortes Ober-Salzbrunn in Schlesien

und eine alkalische Quelle ersten Ranges. Es ist durch Temperaturverhältnisse und Gasreichtum besonders zur Verfeinerung geeignet und altbewährt in Krankheiten der Athmungs-Organen und des Magens, ferner bei Hämorrhoidalleiden, bei Nieren- und Blasenleiden, Gicht und Steinbeschwerden, Gicht etc. — Die Verfeinerung des „Oberbrunnens“ (Schlesischer Oberbrunnen) und des Nihilbrunnens (jährlich circa 300 000 Flaschen) geschieht zu jeder Zeit. Frische Füllung ist stets in allen Mineralwasser-Handlungen und Apotheken zu haben. — Es wird darauf aufmerksam gemacht, daß jede Flasche Oberbrunnen mit dem kaiserlichen Brunnensiegel und gleichartiger Etikette versehen ist. — Saison im Kurort von Anfang Mai bis Ende September.

Fürstlich Pless'sche Brunnen-Inspektion.

Soolbad Inowracław.

(Knotenpunkt der Bahnen Posen-Thorn-Bromberg.)
Das einzige Soolbad im Osten des deutschen Reiches und zugleich das stärkste aller bekannten Soolbäder eröffnet die diesjährige Saison
am 15. Mai.
Kinderpension unter ärztlicher und weltlicher Aufsicht.
Massage, Inhalationen und Kollanturanstalt.
Neu und comfortable eingerichtetes Kurhaus. Preise billig.
Die Direktion.
Otto Gundacker, Apotheker.

Original amerikan. Wisner's Patent

Tiger-Pferde-Rechen,

welche nur durch uns zu beziehen sind, sind wieder eingetroffen und offerieren billigst, ebenso

Walter A. Woods und Samuelson & Co.'s
weltberühmte

Klee-, Gras- und Getreide-Mähmaschinen,

mit neuesten Verbesserungen versehen, als die besten und bewährtesten bekannt, empfiehlt unter Garantie der Vorzüglichkeit und unter coulantesten Bedingungen

Max Kuhl, Posen,

Mühlenstraße 34.

Alleiniger Vertreter.

(Filiale von Schütt & Ahrens, Stettin).



Crème Simon

wird von den berühmtesten Ärzten in Paris empfohlen und von der eleganten Damenwelt allgemein angewandt. Dieses unvergleichliche Produkt befähigt in einer Nacht alle Rötter, Sommersprossen und Hautfehler, ist unerschütterlich gegen das Abkochen, die Rötze im Gesicht, und macht die Haut blendend weiß, kräftigt und parfümiert sie.
Das Poudre Simon und die Selse à la Crème Simon besitzen dasselbe Parfüm und vervollständigen die Eigenschaften der Crème Simon.

Erfinder: J. Simon, 36 rue de Provence, Paris.

Hauptdepot: J. Razor, Parfumeur in Posen.

Preis des Crème Simon à 2,50 u. 4 M., Preis des Poudre Simon à 3 u. 4 M., Preis des Savon Simon à 2 M. per Stück.



Freitag, den 27. Juni,
bringe ich wieder mit dem Frühzuge einen großen Transport frischmelkender
Nehrbücher Kühe nebst
den Kälbern

in Reifers Hotel zum Verkauf.

J. Klakow, Viehlieferant.

Feinster Delikatess-Gichorien-Coffee von C. G. J. Meyer & Co., Breslau.

Derselbe wird auf das Sorgfältigste aus nur reinen, gewaschenen Gichorienwurzel ohne jede Beimischung hergestellt, liefert neben großer Ausgiebigkeit ein wohlthuendes und im Gegensatz zu anderen Coffee-Substituten klares Getränk, weshalb er jeder Haushaltung angelegentlich zu empfehlen ist.

In Posen zu haben à Bad 20 Pf. bei Herren:

C. D. Burde sen., St. Martin 56.

C. D. Burde jun., St. Adalbertstraße.

F. N. Jabczynski, Wallstraße 35.

F. Placzek & Sohn, Wasserstraße 8.

Paul Vorwerk, Capieplatz.

und im Berliner Laden, St. Martin 54.

C. Schöntelder & Comp., Brieg,



liefern alle Sorten Drahtzäune, Durchwürfe für Kohlen, Rieß etc., Siebe, Fenstervorlässe, Maschinen-Gestelle zu Bergarbeiten, sowie alle vorkommenden Drahtwaren zu billigen Preisen und haben darin großes Lager

Brieg, Breslau und

Brosau, Töpferstr. 10, unweit des Stadthauses.

Prima Neue Matjesheringe, große und fette Waare, versendet incl. Faß a Schoß 4,50 M., auch in 4 Schoß-Faß. Datteln a Pfd. 10 Pf., 10 Pfd. für 4 M.
K. Szulc, Posen, Breslaustr. 12.

Unschätzbar

sind die vorzüglichen Eigenschaften u. Wirkung des ächten Dr. Vergelt's Wagenbitter von Rich. Baumeyer in Glschau.
Dieses wohlgeschmeckende Getränk wird verkauft bei Otto Schape, St. Martin Nr. 20, M. Danigel Nachf., Breslaustr. 12, F. Meyer & Co., Wilhelmsplatz.

Harzkäse echte, grobe, sem und pfant, Postfisch, 8 Pfd. Inhalt, M. 3,60 incl., franco gegen Nachnahme.
Herm. Kasties jun. Harzburg.

Tapeten

in größter Auswahl von den billigsten bis zu den schönsten, in neuester und geschmackvoller Ausführung empfiehlt zu den billigsten Preisen d. Schreibmaterialien, Galanterie u. Affenide-Handlung

Antoni Rose

in Posen, Neustadtstr. 10, Musterkarten auf Verlangen werden franco zugesandt.

Jedes Hühnerauge,

Hornhaut und Warge wird in kürzester Zeit durch bloßes Ueberpinseln mit dem rühmlichst bekannten, allein echten Radlauer'schen Spezialmittel gegen Hühneraugen sicher und schmerzlos und radikal beseitigt. Carton mit Flasche und Pinsel 60 Pf. — Echt nur aus Radlauer's Apothek in Posen, Markt 37.

Stets frisch gebrannten Dampf-Coffee

(Molango) von 1,10—2 Mark, sowie auch

rohen Coffee

von 85 Pf. an empfiehlt in reichhaltigster Auswahl

W. Becker,

Wilhelmsplatz Nr. 14.

Neue Ostsee-Salzheringe.

(Fang vom 23. u. 24. Mai 1884.)
Verende das Postfach von ca. 10 Pfund Inhalt, 50—55 Stück, garantiert, zu 3,00 Mark franco Postnachnahme.

P. Brotzen,

Erbsen a. d. Ostsee, Reg.-Bez. Stralund.

Sommerprossensalbe.

Vorzüglich bewährtes Mittel gegen Sommerprossen, gelben Teint, Flechten u. s. w. empfiehlt zum Preise von 1,20 M. kleine, 2,00 große Blische die Königl. priv. Apotheke zu Roschmin.



Velociped in allen Größen. Autoped hochinteressant für Jung u. Alt Patent.

Neu! Neu! Tbeilzahlungen. Fabrik Otto Ott, Berlin S., 11. Elisabethstr. 11.



Matico-Injection von Grimault & Co., Apotheker in Paris.

Auschießlich aus peruanischen Matico-Blättern zubereitet, hat diese Injection in wenigen Jahren einen allgemeinen Ruf erlangt.
Dieselbe curirt in kurzer Zeit die hartnäckigsten Leiden.
Jedes Fläschchen ist mit der Unterchrift Grimault & Co. und dem Specialstempel der französischen Regierung für Apotheken versehen.
Niederlage in allen größeren Apotheken.

S. Radlauer, Rothe Apotheke, Fludern, gleich nach dem Fange ff. geräuchert, versende die Postfach 22—28 Stück garantiert fr. u. Postnachnahme für 3 M. 50 Pf.

F. Brogen, Greifswald a. d. Ostsee.

Eischränke, Gartenmöbel, Rasen-Mähmaschinen

in reichhaltigster Auswahl empfiehlt T. Krzyzanowski, Schuhmacherstraße 17.

Maschinen-Schmieröl, Wagenfette, Desinfektionsmittel

zu ermäßigten Preisen offerirt die Seifenfabrik S. Engel, Posen, Wallstraße 1.

Schafe.

Mein für Schafe ganz unschädliches Waschmittel, mit welchem die Herde einige Wochen nach der Schur gebadet wird, vertilgt Schaftecken und Brut vollständig.
100 Schafe = 5 Mark.
Apotheker Lössin in Bismar.

Butter!

Wir kaufen diesen Artikel und berechnen für Lieferungen aus Kolonnen und herrschaftlichen Kellereien die höchstmöglichen Preise, worin wir bei Abchlüssen Ration und regulären prompt nach resp. bei Empfang.

Probst & Co.,

Berlin SW., Friedrichstr. 3.

Butter.

Größere Abchlüsse mache per Kasse. Gf. Offerten erbitte postlagernd M. S. 5 Posen



Gold- und Silbergegenstände werden sauber reparirt bei M. Rosenberg, Pr. iterrasse Nr. 27, I. Etage. Für alt. Silber und Gold kleine zahlr. ich höchste Preise.

Eine gebrauchte eiserne resp. Jauchepumpe wird zu kaufen gesucht. Offerten sub M. S. 63.

Eine Hypothek zur 2. Stelle auf ein bi-figes Grundstück in Höhe von 11 000 M. vom Juli cr. ab zu vergeben. Offerten sub M. B. 10 dieses Blattes.

Eine geprüfte Lehrerin beabsichtigt, bei genügender Beteiligung, während der Schulferien einen Arbeits-n. Nachhilfskursus für Kinder zu errichten. Gest. Off. wird. b. 3. 1. Juli unt. Chiff. A B postl. erb.

Pension während der Ferien

finden ihr Eltern für ihre Knaben, nebst Förderung für die Schule in meinem Hause.

Etern, Langestraße 8.

Gr. Gerberstr. 20 ein Laden,

2 angrenz. Zim., Küche nebst Lageraum, fogl. ob. 1. Okt. bill. zu verm. Näb. Wilhelmstr. 27, I. Et.

Ein Laden

mit neu einrichtendem Schaufenster, Rudenstr. 9 vom 1. Okt. zu verm.

Gesucht i. d. Oberstadt eine Wohn. v. 2—3 Z. u. Part. oder 1. Etage. Off. sub X. an die Exped. d. Ztg.

St. Martin 18

sind per 1. Juli und 1. Oktober herrschaftliche Wohnungen zu vermieten.

Näheres daselbst I. Etage links. 1. Et. 5 Zimmer, Küche, Zubeh., neue Einrichtung, zu verm. J. N. Leitgeber, Gerber- u. Wasserstr. 1. Et.

Ein möbliertes Zimmer ist sofort zu vermieten Breitenstraße 14

Baustraße 2 sind herrschaftliche und Mittelwohnungen zu verm.

Bitterstr. 11 ist eine Part.-Wohn. 4 Z., Küche und Zubeh. pr. Oktober zu vermieten.

Eine Wohnung mit 3 Stuben, Küche, Kammer und Zubeh. wird zum 1. Juli gesucht. Offerten bitte Herrn Hotelier Arndt, Capieplatz abzugeben.

Bettstraße 6 sind 4 Zimmer, Küche u. Nebenz. v. 1. Okt. a. verm.

Zwei Zimmer und Küche, sowie Räume zu Werkstätten zu verm. Mühlenstraße 31.

St. Martin 27

ist ein Schaufenster nebst Eingangstür zu verkaufen, und 1 Wohnung von 4 Zimmern sofort zu beziehen.

Wasserstr. 2 vier St. 1. St. mit Zubeh. fogl. a. verm.

Ein Laden, der sich zu jedem Geschäft eignet, nebst Wohnung, ist in der lebhaftesten Straße in Namitz bald zu vermieten.

Näheres bei Jacob Sternberg, Namitzsch.

Eine größere Wohnung, 1. Etage, entweder Kanonenplatz, Wilhelmstraße oder Wilhelmplatz wird zum 1. Oktober zu mieten gesucht.

Näheres darüber bei A. Kantor, Uhrmacher, Gr. Ritterstr. 2.

Per 1. Oktober cr. sind in der 1, 2. und 3. Etg. im Hause Alter Markt und Wasserstr. 62

Stall und Remise sofort zu vermieten Schützenstraße 20.

Suchen für Posen und Umgebung noch einige solvente Firmen zum Verkauf von

„Christbaums-Verzierungen.“

Anton Greiner & Söhne, Glaswaren-Fabrik in Neuhaus a. d. Wg. (Thüringer-Wald)

Agenten, Reisende u. Wiederverkäufer, welche bel. mit Guts-, Fabrik-, Mühlenbes., Behörden, Schiffbau-Anst. etc. arbeiten, in allen Norddeutschen Provinzen gesucht für

Carbolinum,

einzig sicheres, billiges Imprägn.-Mittel gegen Säuln und Schwamm. Verkauf wird durch viele Atteste maßgebender Kreise unterstützt. Lager und Expedition in Berlin. Offerten erbitte

Richard Holop,

Berlin O., Breitestraße 5, General-Depot für Norddeutsche Land.

Eine eingeführte Seifenfabrik sucht für Posen einen leistungsfähigen Plagagenten. Bewerbungen sub H. P. 47 an die Expedition dieser Zeitung erbeten.

Eine Wirthin

in gelehten Jahren, die fähig ist auf einem Gute den einfachen Hausvorstand zu führen, mit der Molkerei, Schweine- und Federvieh zu verfahren, ist, findet vom 1. Juli c. oder auch später, dauernde Stellung. Anfangs-Gehalt 210 M. Nebungen nebst Abschrift der Zeugnisse, welche nicht zurückgesandt werden, einzuliefern.
Dom. Lubosin, Post Pödrzowie (bei Ponne).

Ein durchweg gut empfohlener deutscher, der polnischen Sprache mächtiger

Wirthschafter

(erster Bogen), wird bei guter Besoldung gesucht. Anfragen unter M. N. 163 postlagernd Breschen.

Ein junger Forstmann und Jäger,

(gebierter Gardsjäger), von angenehmen Aeußern, Sohn achtbarer Eltern und im Besit guter Zeugnisse, sowie Empfehlungen von der letzten Stellung, sucht, gestützt auf Vorhandenheit einer Stelle als Leibjäger, Forsthafter oder Hilfsjäger. Gest. Offerten unter A. Sch. Gaasen-stein & Vogler, Gr. Glogau, Al. Oderstraße 10.

Ein tüchtig. Maurerpolier

wird verlangt. Näheres durch die Exped. d. Ztg.

Laufburschen sucht pr. 1. Juli c. Jul. Ign. Löwingsohn, Remarckshaus, Schloßstr.

Ein verheir. deutscher Gärtner, d. poln. Sprache mächtig, 26 Jahre alt, in seinem Fach gründlich erf., im Besit guter Zeugnisse, empfiehlt vom 1. Juli oder auch später

Auguste Potvel, Vermietungsfrau, Gräs.

Eine erfahrene deutsche, ältere selbstständige Wirthin, d. poln. Sprache mächtig, in allen Zweigen d. Haus- und Landwirthschaft erfahren, und eine tüchtige Bäckerin, im Besit guter Zeugnisse, empf. vom 1. Juli.

Gräs. Auguste Potvel.

Gothaer Lebensversicherungsbank.

Am 1. Juni 1884 Versichert 63 080 Personen
mit 450 865 000 Mark.
Am 1. Juni 1884 Bankfonds . . 117 000 000 =
Versicherungssumme ausgezahlt seit
Beginn 150 778 000 =
Dividende 1884 für 1879: 44 pSt.

Seit dem Jahre 1883 ist neben dem bisherigen ein neues System der Ueberschuss-Vertheilung (das „gemischte“ System) eingeführt, dessen Vorzug darin besteht, daß die Dividende, unbeschadet gerechtester Zurechnung, mit dem Versicherungsalter beträchtlich steigt. Neu Beitretende müssen sich bei der Antragstellung für das alte oder das neue System entscheiden.

Alles Nähere zu erfragen bei

C. Meyer,

Bismarckstraße Nr. 4, parterre.

Grand Hôtel Berlin.

(Stadtbahn-Station Alexanderplatz.)

Neu eröffnet.

200 Zimmer 300 Betten. Elegante Einrichtung. Kein Tabak d'hôte-Zwang. Großes Wein- und Bier-Restaurant, Wechselstube, Wiener Café. Telefon und Bäder im Hotel. Zimmer von 2 Mark an inkl. Licht und Bedienung.

Heinrich Welsch, Direktor.

Anglo-Swiss Kindermehl.

Beste Nahrung für Kinder, wenn Milch allein nicht mehr genügt
In Apotheken und Droguerien zu beziehen.

Es ist kaum zu glauben,

welchen höheren Worth und Vorthell Wohnungen erhalten, deren Oefen mit Adam's Patent-Sicherheits-Ofenröhren versehen sind. Dieselben halten das Zimmer beständig warm und verbrauchen pro Stunde für nur 1 Pfennig Heizmaterial.

An jedem Ofen innerhalb einiger Minuten anzubringen. Ueberall, selbst bei königl. Bauten, mit nachweislich bestem Erfolge eingeführt. Preis pro Stück 2,25 und 2,50 M.

Zu haben in jeder Eisenwaarenhandlung der Stadt und Provinz Posen. Patentinhaber: Max Adam, Leipzig-Lindenau. Für Wiederverkäufer halbe Lager in Posen Wronkerstr. 91.

M. Freundlich's Bedachungsgeschäft Gnesen.

Durch langjährige Erfahrung in Bedachung von Pappdächern, sowie Zink-, Schiefer- und Eisenblechdächern bin ich im Stande,

alte, schadhafte Pappdächer

durch Ueberleben mit Louis Lindenberg's präparierter Klebepappe sauber und wasserdicht herzustellen, so daß dieselben neue Pappdächer übertreffen, u. ter

zehnjähriger Garantie,

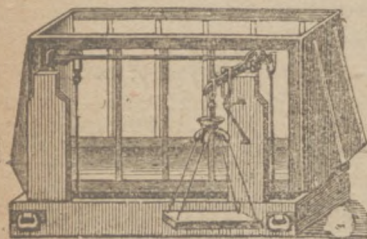
ohne daß die Dächer ein zweites Mal getheert zu werden brauchen.

Doppelpappdächer alias Cementdächer mit Drahtgeflecht

werden von mir ebenfalls sauber ausgeführt. Brochuren gratis.

Gute Referenzen stehen mir zur Seite.

M. Freundlich.



Viehwaagen u. Dezimal-Waagen, feiner u. diebstahlsichere Kassenschränke u. Kassetten, Letztere auch zum Einmauern, empfiehlt die Eisenhandlung von

T. Krzyzanowski, Schuhmacherstraße 17.



Um alte schadhafte Pappdächer vollständig wasserdicht und dauerhaft herzustellen, ist das einzig sichere Verfahren das Ueberleben derselben mit meiner „präparierten Asphalt-Klebepappe“.

Neue beratige doppellagige Pappdächer übertreffen bei leichter Dachkonstruktion jede andere Bedachungsart. Broschüren gratis. Feinste Anerkennungen von Behörden, Vertretung an allen größeren Plätzen. Ausführung schnell, unter Garantie, billigt durch

Louis Lindenberg, Stettin,

Asphalt-, Dachpappen-, Holzcement-Fabrik.

In Posen Vertreter: Simon Blumberg, Gr. Ritterstraße Nr. 3, part.

Zur Bequemlichkeit unserer geehrten Kunden haben wir einen

Bier-Ausschank, Breslauerstr. 15 eingerichtet.

Obenbaselstr., Thoreingang, findet auch jeden Dienstag, Mittwoch, Freitag und Sonnabend unser Jungbier-Verkauf statt.

Gleichzeitig werden dort Bestellungen für unsere Brauerei und Destillation angenommen.

G. Weiss.

Gestern früh 9 Uhr entschlief sanft in Salzbrunn unser lieber Freund und Kollege, der Lehrer

Wilhelm Kriewald

in einem Alter von 28 Jahren.

Wir betrauern in dem Dahingegangenen einen Kollegen, der sich durch seine außerordentliche Pflichttreue, sein biederer Wesen und die Lauterkeit seines Charakters die Liebe und Achtung seiner Mitarbeiter, sowie die Anhänglichkeit der ihm anvertrauten Jugend erworben und dadurch ein bleibendes, ehrenvolles Andenken gesichert hat.

Friede seiner Asche!

Posen, den 23. Juni 1884.

Rektor und Lehrerkollegium der Bürgerschule.

Am gestrigen Tage ist unser theurer Vereinsgenosse

Wilhelm Kriewald

in Salzbrunn, wo er Heilung von seinem schweren Leiden erhoffte, still und sanft entschlafen.

Die Trauernachricht berührt uns um so schmerzlicher, als der Verstorbene in stets reger Theilnahme am Vereinswesen, wie in eifriger Förderung der Vereinsbestrebungen mit seiner vielseitigen Begabung in unserem Kreise stets wirksam gewesen ist.

Sein Andenken wird von uns treu in Ehren gehalten werden.

Posen, den 23. Juni 1884.

Der Verein Posener Lehrer.

Am 22. d. Mts. starb hier selbst nach langem, schwerem Leiden der Betriebssekretär

Herr Cornelius Stank

im Alter von 39 Jahren.

Wir betrauern in dem Dahingegangenen einen ebenso pflichttreuen wie biederer Mitarbeiter, dessen Andenken wir stets in Ehren halten werden.

Posen, den 23. Juni 1884.

Die Bureaubeamten

des Königlichen Eisenbahn-Betriebs-Amtes.

(Posen-Crenzburg.)

Die Beerdigung findet am Dienstag, den 24. d. M., Nachmittags 4 Uhr, vom Trauerhause, Halbdorffstraße 12, aus statt.

Der hiesige Lokalverein der Alliance Israélite verliert in dem heimgegangenen

Herrn Nathan Hamburger

nicht nur eines seiner ältesten Mitglieder und einen seiner Begründer, sondern auch einen verdienstvollen, jederzeit eifrigen Förderer seiner Interessen. Uns wird die Erinnerung an den wackeren Mitarbeiter in unserem Streben für Ausbreitung des wohlthätigen Vereins bestärken.

Das Lokalcomité der A. I. U.

Naps-

Ernte-Pläne,

3 Mtr. breit, 6 Mtr.

lang,

Cocusgarnseile

empfehlen

Louis J. Löwinoth,

Markt 77,

geg. d. Hauptwache.

Proben umgehend franco

Durch das landwirthschaftliche Central-Versorgungs-Bureau der Gewerbebuchhandlung von Reinhold Kühn in Berlin W., Leipziger Straße 115, werden gesucht: 5 Inspektoren u. Verwalter, 2 Rechnungsführer, 2 Cleven, auch finden Förster, Gärtner, Brenner, Brauer durch dasselbe günstige Stellen. Geschäfts-Statuten nebst Engagements-Papiere verabsolgt ich bei persönlichen Meldungen gegen 25 Pf., bei schriftlichem Verlehr franco gegen Einfindung von 1 Mark. Honorar nur für wirkliche Leistungen. Retourmarke beifügen. (Etabliert 1853.)

Werkzeugschlosser

gesucht!

Ein tüchtiger Schlosser für seine Schneidinstrumente, der zugleich gut auf der Drehbank arbeitet, wird bei hohem Lohn gesucht. Offerten an die Expedition dieser Zeitung unter S. B. mit Abschrift der Zeugnisse.

Druck und Verlag von W. Decker u. Co. (Emil Köstel) in Posen.

Ein nicht zu

junger Mann,

der Willens ist, das Brennererfach zu erlernen, kann sich melden.

Die Brennerverwaltung

Wiewlorczyn

per Rogowo.

Dom. Wiatycki der Jaroschin sucht zum 1. Juli einen evangelischen, der polnischen und deutschen Sprache mächtigen, unverheiratheten, in gelehrt Jahren, tüchtigen, mit der Buchführung vertrauten

Sofbeamten.

Meldungen nimmt der Oberinspektor Th. Christ in Slupia bei Jaroschin entgegen. Persönliche Vorstellung erwünscht. Reisekosten werden nicht entschädigt.

Loose

z. großen Silber-Lotterie, veranstaltet vom Deutschen Kriegerbunde z. Besten des Waisenhauses für elternlose Kinder ehemal. deutscher Soldaten, Ziehung am 16. Juli cr., à 1 Mk., sind in der Expedition der Posener Zeitung zu haben. Auswärtige wollen 15 Pf. Frantatur beifügen.

Ein wahrer Schatz

für die unglücklichen Opfer der Selbstbeobachtung [Dnatie] und geheimen Anschweifungen ist das berühmte Werk: Dr. Retan's Selbstbewahrung.

80. Auflage. Mit 27 Abbild. Preis 3 Mark. Lese es Jeder der an den schrecklichen Folgen dieses Lasters leidet, seine aufrichtigen Belehrungen retten jährlich Tausende vom sicheren Tode. Zu beziehen durch das Verlags-Magazin in Leipzig, Neumarkt Nr. 17, sowie durch jede Buchhandlung. In Posen vorrätig in der Buchhandlung von A. Splro.

Ostseebad Swinemünde.

Gesunde, anmuthige Lage; erweiterte, bequem eingerichtete Badeanstalten; warme Bäder im Warmbadehause und im König Wilhelmsbade;

schöne Spaziergänge, Ausflüge in die herrlichen Umgebungen; Theater, Konzerte, Bälle, Korsofahrten etc.; viel Abwechslung durch Schiffsverkehr.

Bequeme Verbindungen nach allen Richtungen durch Dampfschiffe, Eisenbahn etc. Quartiere in großer Auswahl zu mäßigen Preisen.

Eröffnung der Saison am 20. Juni.

Auskunft ertheilt die Bade-Direktion.

Ostseebad Göhren auf Mönchgut,

mit anerkannt vorzüglichem Badegrund aller Bäder Rügens, schönem Laubwald, herrlicher ozeanischer Luft, prachtvoller Fernsicht, empfiehlt zur bevorstehenden Saison seine

billigen Privat- und Hotelwohnungen

angenehmlich. Warme Bäder. Dampfbad - Verbindung mit Greifswald. Post und Telegraph im Orte. Eigene Badeärzte. Auskunft ertheilt gern die Badeverwaltung.

Eckerberg,

Wasserheilanstalt bei Stettin, mit irisch-römischen Bädern.

Dr. Vlek.

Familien-Nachrichten.

Therese Davidsohn,

Joseph Flanter.

Verlobte.

Inowrazlaw.

Mogilno.

In der Verlobungsanzeige des Fräulein Doris Simon, Oberstleutnant, soll es Manasse Simon und Frau heißen.

Die glückliche Geburt eines munteren Töchterchens zeigen hoch erfreut an

Posen, den 22. Juni 1884.

Salomo Weiser und Frau geb. Lebh.

Für die Mitglieder der Loge.

Das Johanni-Schwefel-Fest findet am Sonnabend, den 28. Juni, Nachmittags 4 Uhr im Logen-Garten statt. (Bei ungünstiger Witterung im Saale.)

Posener Buchdrucker-Gehilfen-Verein.

Sonntag den 29. Juni cr., Nachm. 4 Uhr.

Johannisfest

im Reichsgarten.

Garten-Konzert (Husaren-Kapelle). Preisgeleschrieben.

Kinderprämien-Verloosung.

Theater-Vorstellung.

Tanz.

Gäste sind willkommen.

Bei ungünstiger Witterung findet das Konzert im Saale statt.



Männer-Turn-Verein.

Dienstag, den 24. Juni cr.,

Abends 9 Uhr.

in der Turnhalle

Generalversammlung.

Tagesordnung:

Besprechung über das Sommerfest.

Der Vorstand.

Eis

Prima Norwegisches Süßwasser-Stahl-Eis in Blöcken

bis 24 Zoll stark offeriren bis Ostober-Vieferung

Emil Schulze & Co., Stettin.

Viktoria-Theater in Posen.

Dienstag, den 24. Juni:

II. Gastspiel der Operettensängerin

Frl. v. Szeczyk:

Fledermaus.

B. Heilbronn's Volks-Theater.

Dienstag, den 24. Juni 1884:

Große Vorstellung. Auftreten des Ballet-Ensembles des Victoria-Theaters in Berlin 7 Damen und 1 Herr.

Der Slobak und sein Liebchen.

Großes Pantomime mit Ballet.

Auftreten der deutsch-französischen

Soubrette Mlle. C. Valery.

Die Direktion.

Auswärtige Familien-

Nachrichten.

Verlobt. Frl. Emma Briesenmeister in Berlin mit Hrn. Rudolph Fetting in Freienwalde a. O.

Verheirathet. Herr Samson Adler mit vrr. Frau Meyerstein geb. Falkenburger in Berlin.

Geboren. Ein Sohn den Herren: Garnison-Bauinspektor Nühse von Lützen in Stralsburg im Elsaß.

Professor Dr. Jacher in Breslau. Eine Tochter den Herren: Pastor Döring in Braunsroda, Hauptm. v. d. Trend in Berlin.

Gestorben. Rentier Ernst Jul. Ranno in Rottbus. Mühlens-Bau-meister Friedr. Albert Schwarz in Steinfließ bei Joppot. Präsident des großherzogl. medlenburg. Landgerichts Hermann v. Schewe in Bad Kissingen.

Für die Inserate mit Ausnahme des Sprechsaals verantwortlich der

Verleger.